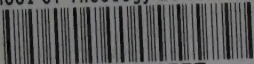


School of Theology at Claremont



1001 1339557

BS  
744  
R3  
v.1



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California





BS  
744  
R3  
v.1

# Septuaginta-Studien.

Herausgegeben

von

Alfred Rahlfs, 1865-1935

I. Heft.

Studien zu den Königsbüchern

von A. Rahlfs.



Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht

1904.



Dem Andenken

# Paul de Lagardes

gewidmet.

Die »Septuaginta-Studien« wollen die Arbeit an der ältesten und für die Wissenschaft bei weitem wichtigsten Übersetzung des Alten Testaments in den Bahnen des Meisters, dessen Andenken sie gewidmet sind, fortzuführen versuchen.

Ihre Hauptaufgabe wird zunächst die Erforschung der reichen Geschichte des Septuaginta-Textes sein, durch die allein wir auch eine zuverlässige Grundlage für die Herstellung der ursprünglichsten Form der Septuaginta zu gewinnen vermögen. Doch soll die Arbeit hierauf nicht beschränkt bleiben, sondern, falls die »Septuaginta-Studien« Anklang finden, mit der Zeit sich immer weiter auszudehnen suchen. Auch ist die Heranziehung von Mitarbeitern nicht ausgeschlossen.

Im 1. Heft lege ich einige Studien zu den Königsbüchern vor. Es sind Einzeluntersuchungen, wie ich sie bei dem gegenwärtigen Stande der Septuaginta-Forschung für besonders notwendig halte, doch liegt ihnen, wie man hoffentlich merken wird, eine genaue Durcharbeitung des gesamten handschriftlichen Apparats, die mich Jahre lang beschäftigt hat, zu Grunde.

Das 2. Heft, welches Studien zum Psalter bringen soll, wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Andere Hefte sollen sich in zwangloser Folge anschließen. Jedes Heft wird ein für sich abgeschlossenes Ganze bilden und besonders paginiert werden.

Die gebrauchten Sigeln sind:  $\mathfrak{M}$  = masoretischer Text.  $\mathfrak{G}$  = griechische Übersetzung der Septuaginta,  $\mathfrak{L}$  = Lucians Rezension der Septuaginta ( $\mathfrak{L}^{82\ 93}$  =  $\mathfrak{L}$ -Hss. 82 93); wo  $\mathfrak{G}$  und  $\mathfrak{L}$  einander gegenübergestellt werden, bezeichnet  $\mathfrak{G}$  den nichtlucianischen  $\mathfrak{G}$ -Text.  $\mathfrak{A}\Sigma\Theta\mathfrak{E}$  = Aquila, Symmachus, Theodotion, Quinta. Hex. = Hexapla. Die alten  $\mathfrak{G}$ -Hss. werden mit den üblichen Buchstaben bezeichnet (der Sinaiticus mit S), die jüngeren mit den Zahlen von HoP (= Holmes und Parsons); wo es zu weitläufig wäre, letztere einzeln aufzuzählen, tritt  $\text{Min}^7$  = 7 Minuskeln ein. Die Bezeichnungen der alten Ausgaben Compl. Ald. Rom. und der Übersetzungen, wie Aeth. Arm., erklären sich selbst. \* bezeichnet die ursprüngliche Lesart,  $^c$  die Korrektur,  $^{mg}$  die Randlesart.  $^{vid}$  = ut videtur,  $^{sil}$  = ex sil. HoP,  $^{sil\ Lag}$  = ex sil. Lagardii,  $^{HoP}$  = nach der Angabe von HoP im Gegensatz zu der Angabe oder dem Stillschweigen Lagardes. »Königsbücher« sind die Bücher nach hebräischer, »Regn.« nach griechischer Terminologie; jene werden durch lateinische, diese durch griechische Zahlen unterschieden, also Kön. II = Regn.  $\delta$ .

## Die Handschrift 82 in den Königsbüchern.

Bibelzitate nach Lagardes  $\mathfrak{L}$ -Ausgabe.

### I. 82 hat einen aus $\mathfrak{L}$ und $\mathfrak{G}$ gemischten Text.

Die Hs. 82, die mir aus Holmes-Parsons und aus der Kollation Lagardes in dem cod. Lagard. 6<sup>v</sup> der Göttinger Universitätsbibliothek <sup>1)</sup> bekannt ist, gehört der  $\mathfrak{L}$ -Gruppe 19 82 93 108 (127) an und bietet auch in den Königsbüchern in der Hauptsache  $\mathfrak{L}$ -Text, aber in 17 kleineren Abschnitten hat sie statt des zu erwartenden  $\mathfrak{L}$ -Textes den gewöhnlichen  $\mathfrak{G}$ -Text. Hierbei handelt es sich nicht um in sich geschlossene Sinnabschnitte, vielmehr tritt der Textwechsel meistens in zusammenhängenden Erzählungen, ja öfter mitten im Satze ein. Anfang und Schluß des  $\mathfrak{G}$ -Textes lassen sich in der Regel nur annähernd bestimmen, da  $\mathfrak{G}$  und  $\mathfrak{L}$  bei all ihrer Verschiedenheit doch vieles mit einander gemein haben. Ich gebe daher in der folgenden Liste der  $\mathfrak{G}$ -Abschnitte nicht nur die erste charakteristische  $\mathfrak{G}$ -Lesart an, sondern auch die letzte vorhergehende  $\mathfrak{L}$ -Lesart; was dazwischen liegt, ist neutrales Gebiet. Ebenso führe ich außer der letzten  $\mathfrak{G}$ -Lesart auch die erste folgende  $\mathfrak{L}$ -Lesart an.

1)  $\mathfrak{L}$ -Text bis Regn.  $\gamma$  3<sub>18</sub> *οὐκ ἦν οὐδεὶς*

$\mathfrak{G}$ -Text von 3<sub>21</sub> *ἰδοὺ κατενοήσα* ( $\mathfrak{L}$  om. *ἰδοὺ*) bis 27, wo  $\mathfrak{L}$ 's *οὐ* fehlt

$\mathfrak{L}$ -Text vielleicht von 4<sub>1</sub> *Σολομῶν* oder 4<sub>2</sub> *Σαδδουκ* <sup>2)</sup>, sicher von 4<sub>3</sub> *καὶ Ελιαβ* an

---

1) Verzeichniß der Handschriften im preußischen Staate. I. Hannover. 3. Göttingen, 3 (Berlin 1894), S. 134. Da die Angaben des »Verzeichnisses« zum Teil unrichtig sind, bemerke ich, daß im cod. Lagard. 6<sup>v</sup> der Text fast genau aus 93 (Kollation im cod. Lagard. 9) abgeschrieben ist, während am Rande 82 mit roter, 19 und 108 (als »H« und »D« unterschieden) mit blauer Tinte kollationiert sind.

2) Häufiger vorkommende Eigennamen beweisen nicht sicher, da der



- ℒ von 5<sub>1</sub> *ανθρωπος* 2<sup>o</sup> an
- 11) ℒ bis δ 5<sub>9</sub> *της θυρας του οικον*  
 ℜ von 5<sub>10</sub> *αγγελου προς αυτον* (ℒ tr.) — 13 *αυτον και*  
 (ℒ *εκει ουι*)  
 ℒ von 5<sub>18</sub> *αμα αυτω εγω* an
- 12) ℒ bis δ 5<sub>26</sub> Schluß  
 ℜ von 5<sub>27</sub> *εις τον αιωνα* (ℒ *εως αιωνος*) — 6<sub>22</sub> *ους*  
*ηχημαλωτευσας* (ℒ *ους ονκ ηχημ.*)  
 ℒ von 6<sub>22</sub> *αυτοις αργους* an
- 13) ℒ bis δ 7<sub>5</sub> *ηδη διαυγαζοντος*  
 ℜ von 7<sub>5</sub> *εστιν* (ℒ *ην*) — 19 *Ελισσαιε* (dies ist die ℜ-Lesart; die ℒ-Hss. 19 93 108 haben statt dessen ο *ανθρωπος του θεου*)  
 ℒ setzt unmittelbar dahinter ein, denn nach HoP fügt 82 zu der ℜ-Lesart *Ελισσαιε* die ℒ-Lesart ο *ανθρωπος του θεου* hinzu
- 14) ℒ bis δ 8<sub>27</sub> *ουι γαμβρος οικον Αχααβ*<sup>1)</sup>  
 ℜ von 8<sub>28</sub> *επορευθη* (ℒ add. *Οχοξιας*) — 9<sub>35</sub> *αλλ ουι*<sup>2)</sup>  
*η* (ℒ *αλλ η*)  
 ℒ von 9<sub>35</sub> *τους ποδας* an
- 15) ℒ bis δ 20<sub>12</sub> *επιστολας*  
 ℜ von 20<sub>12</sub> *μανα προς Εξεκιαν* (ℒ *δωρα Εξεκια*) —  
 21, wo ℒ's zweites *μετα των πατερων αυτου* fehlt  
 ℒ von 21<sub>1</sub> *δεκα* an
- 16) ℒ bis δ 22<sub>15</sub> *προς αυτους*  
 ℜ von 22<sub>16</sub> *ενοικουντας αυτον* (ℒ *κατοικουντας εν αυτω*)  
 — 23<sub>2</sub> *ωσιν* (ℒ pr. *τοις*)  
 ℒ von 23<sub>3</sub> *επι* an
- 17) ℒ bis δ 23<sub>30</sub> *ανεβιβασαν*  
 ℜ von 23<sub>30</sub> *ταρω αυτου* (ℒ add. *εν πολει Δαυιδ*) —  
 24<sub>9</sub> *εν οφθαλμοις* (ℒ *ενωπιου*)  
 ℒ vom Anfang von 24<sub>11</sub> an.

Mit der Textform wechselt zugleich die Form der Eigen-

1) Das in ℒ den Satz schließende *εστιν* fehlt in 82. Der ℒ-Text wird also gerade vor diesem Worte abgebrochen haben, der Schreiber aber, welcher die Lücke aus ℜ ergänzte, fand das Sätzchen in seinem ℜ-Texte überhaupt nicht vor und fügte deshalb auch weiter nichts hinzu, sondern fuhr gleich mit dem folgenden Satze fort.

2) So nach Lagardes Kollation. Es müßte *αλλο τι* heißen.

namen in lehrreicher Weise. Ausser den in der Tabelle (Nr. 4—6) vorkommenden Namen Omri und Elia<sup>1)</sup> sind hier Salomo, Sunem und Naeman zu nennen. ℒ hat flektiertes *Σολομων*, ℔ unflektiertes *Σαλωμων*; diese Form war dem Schreiber zu ungewohnt, daher schrieb er im zweiten ℔-Stücke — im ersten kommt der Name zufällig nicht vor — anfangs noch *Σολομων*, nur ohne Flexionsendung (γ 5<sup>18.19</sup> 6<sub>1</sub>), ging dann in 6<sub>3</sub> zu *Σαλωμων* und endlich im letzten ℔-Verse 6<sub>6</sub> zu *Σαλωμων* über, um dann im ℒ-Texte sofort zu der gewohnten ℒ-Form zurückzukehren. Sunem heisst bei ℒ *Σωμαν*, eine Sunamitin *Σωμανιτις*; statt *ω* haben manche ℔-Hss. *ου*; 82 schreibt im ℒ-Texte β 25 γ 1 *Σωμ.*, im ℔-Texte δ 4<sup>8.12.36</sup> *Σουμ.* und stellt nivelierend auch im ℒ-Texte δ 4<sup>25</sup> *Σουμ.* her. Naeman heisst im ℔-Texte δ 5<sub>1</sub> *Ναιμαν*, im ℒ-Texte 5<sub>2-9</sub> *Νεεμαν*, im ℔-Texte 5<sub>11-17</sub> zunächst noch einmal *Νεεμαν* (5<sub>11</sub>), da der Schreiber sich noch nicht von der vorher geschriebenen Form losmachen kann, aber dann wieder *Ναιμαν* (5<sub>14.17</sub>), endlich im ℒ-Texte 5<sub>19-27</sub> *Νεαιμαν*<sup>2)</sup>; hier ist also schließlich eine Kompromißform gebildet, welche die Aussprache der ℒ-Form mit der Orthographie der ℔-Form verbindet.

## 2. Grund der Textmischung.

Eine planmäßige Überarbeitung des ℒ-Textes nach ℔ liegt hier offenbar nicht vor, das lehrt vor allem der mehrmals vorkommende Textwechsel mitten im Satze. Geradezu stilwidrig wirkt dieser Textwechsel z. B. γ 6<sub>6</sub>, wo ℒ *πηχεις το πλατος* und *πηχεις το υψος*, ℔ *εν πηχει πλατος* und *εν πηχει το υψος*, 82 aber zuerst mit ℔ *εν πηχει πλατος*, sodann mit ℒ *πηχεις το υψος* bietet.

Daher wird man nur an eine zufällig entstandene Textmischung denken können.

Vergleicht man nun die ℔-Abschnitte unter einander, so zeigt sich, daß die meisten ungefähr gleich lang sind, während die übrigen die doppelte oder vierfache Länge haben. Ich gebe hier die Berechnung nach Zeilen der Lagardeschen Ausgabe,

1) Daß 82 auch im ℔-Texte γ 19<sup>19</sup> einmal die ℒ-Form *Ηλιας* statt *Ηλιον* schreibt, begreift sich leicht.

2) So sechsmal, aber daneben einmal in v. 21 *Ναιμαν*.

wobei ich, da G- und Q-Text sich meist nicht genau von einander scheiden lassen, den kleinsten möglichen Umfang von der ersten bis zur letzten charakteristischen G-Lesart und den größten möglichen Umfang von der letzten vorangehenden bis zur ersten folgenden Q-Lesart angebe und daraus den vermutlichen Durchschnitt berechne.

G-Stücke	Zeilen	Durchschnitt
Nr. 1	14—23	$18\frac{1}{2}$
2	$18\frac{1}{2}$ —21	$19\frac{3}{4}$
3	15—19	17
4	36—38	$37 = 2.18\frac{1}{2}$
5	$17\frac{1}{2}$ — $18\frac{1}{2}$	18
6	17—21	19
7	17—21	19
8	$18\frac{1}{2}$ —20	$19\frac{1}{4}$
9	$20\frac{1}{2}$ — $22\frac{1}{2}$	$21\frac{1}{2}$
10	$19\frac{1}{2}$ — $21\frac{1}{2}$	$20\frac{1}{2}$
11	$20\frac{1}{2}$ —22	$21\frac{1}{4}$
12	$40\frac{1}{2}$ —42	$41\frac{1}{4} = 2.20\frac{5}{8}$
13	39— $40\frac{1}{2}$	$39\frac{3}{4} = 2.19\frac{7}{8}$
14	$83\frac{1}{2}$ —84	$83\frac{3}{4} = 4.20\frac{15}{16}$
15	$21\frac{1}{2}$ — $22\frac{1}{2}$	22
16	$16\frac{1}{2}$ —20	$18\frac{1}{4}$
17	$35\frac{1}{2}$ — $39\frac{1}{2}$	$37\frac{1}{2} = 2.18\frac{3}{4}$

Auch der Q-Text zwischen zwei G-Stücken hat oft eine ähnliche Länge:

Q-Texte	Zeilen	Durchschnitt
1/2 <sup>1)</sup>	$69\frac{1}{2}$ — $75\frac{1}{2}$	$72\frac{1}{2} = 4.18\frac{1}{8}$
3/4	15— $20\frac{1}{2}$	$17\frac{3}{4}$
4/5	17	17
6/7	72— $75\frac{1}{2}$	$73\frac{3}{4} = 4.18\frac{7}{16}$
8/9	$18\frac{1}{2}$ — $19\frac{1}{2}$	19
9/10	$40\frac{1}{4}$ — $41\frac{3}{4}$	$41 = 2.20\frac{1}{2}$
10/11	$19\frac{1}{2}$ — $21\frac{1}{2}$	$20\frac{1}{2}$
11/12	$20\frac{1}{2}$ —23	$21\frac{3}{4}$
12/13	$40\frac{1}{2}$ — $42\frac{1}{2}$	$41\frac{1}{2} = 2.20\frac{3}{4}$
13/14	$63\frac{1}{4}$ — $63\frac{1}{2}$	$63\frac{3}{8} = 3.21\frac{1}{8}$

1) D. h. der Q-Text zwischen den G-Stücken Nr. 1 und 2.

ℒ-Texte	Zeilen	Durchschnitt
15/16	$85\frac{1}{4}$ — $88\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4} = 4.21\frac{11}{16}$
16/17	$79\frac{3}{4}$ — $82\frac{3}{4}$	$81\frac{1}{4} = 4.20\frac{5}{16}$

Dies führt uns auf die Vermutung, daß ℒ- und ℑ-Text hier blattweise wechseln. Die Blätter der Hs. müssen einen durchschnittlichen Umfang von  $19\frac{4}{5}$  Lagardeschen Zeilen gehabt haben, aber nicht ganz gleichmäßig beschrieben gewesen sein, da die früheren Stücke (bis Nr. 8/9) durchweg unter dem Durchschnitt bleiben, die späteren dagegen meistens darüber hinausgehen.

Um Blätter der Hs. 82 selbst kann es sich hierbei nicht handeln, da diese 4—6mal so viel Text enthalten, als unsere Rechnung ergab. Wir haben also einen verloren gegangenen Archetypus mit ℒ-Text anzunehmen, welcher durch den Ausfall einer Reihe von Blättern defekt geworden war und aus einer ℑ-Hs. ergänzt wurde.

In den Hss. fallen in der Regel nicht einzelne Blätter aus, sondern Doppelblätter. Auch in dem vorauszusetzenden Archetypus ist es so gewesen, und wir können danach sogar die Lagenbildung desselben rekonstruieren, was zugleich der beste Beweis für die Richtigkeit unserer Vermutung ist. Der Archetypus bestand, wie die meisten Hss., aus Quaternionen und hatte in den 20 Lagen, die wir nach dem Textwechsel berechnen können, folgende Anordnung:

Lage	Blatt <sup>1)</sup>	ℑ-Stücke	Zeilen
1	1		
	2	Nr. 1	$18\frac{1}{2}$
	3—6		$4.18\frac{1}{8}$
	7	2	$19\frac{3}{4}$
	8		} $42.18\frac{1}{6}$
2—6			
7	1		
	2	3	17
	3		$17\frac{3}{4}$
	4/5	4	$2.18\frac{1}{2}$
	6		17
	7	5	18

1) Der besseren Übersicht halber sind die zusammengehörigen Blätter 1 und 8, 2 und 7 u. s. w. in besonderen Kolonnen unter einander gestellt.

Lage	Blatt	Ö-Stücke	Zeilen
7	8		} 10.18 <sup>1</sup> / <sub>7</sub>
8			
9	1		
	2	6	19
	3—6		4.18 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>
	7	7	19
	8		} 17.17 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
10—11			
12	1	8	19 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
	2		19
	3	9	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	4/5		2.20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	6	10	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	7		20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	8	11	21 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
13	1		21 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
	2/3	12	2.20 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
	4/5		2.20 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
	6/7	13	2.19 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>
	8		} 3.21 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
14	1/2		
	3—6	14	
	7/8		} 35.20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
15—18			
19	1		
	2	15	22
	3—6		4.21 <sup>11</sup> / <sub>16</sub>
	7	16	18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
	8		} 4.20 <sup>5</sup> / <sub>16</sub>
20	1—3		
	4/5	17	
	6—8		2.18 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>

Da schon die beiden Bücher Regn.  $\gamma$ .  $\delta$  in dem Archetypus mehr als 20 Lagen (= 320 Seiten) einnahmen, muß sein Format sehr klein oder seine Schrift sehr groß gewesen sein. Jedenfalls wird der Archetypus keinen beträchtlichen Teil des A. T. umfaßt haben, schwerlich mehr als die vier Bücher Regnorum.



*Εξεκίας*, 19 *και δικαιοσυνη*, 20 *α επαιησε*, 21 *μετα των πατερων αυτου* 2<sup>0</sup>. Für  $\mathfrak{L}$  charakteristisch ist 20<sub>12</sub> *ηκουσε γαρ*, 13 *και το αργυριον, και τα αρωματα, παντι θησανρω*, 16 *τον λογον, παντοκρατωρος* (so), 17 *αρθησεται, απενεχθησεται*, 18 *απο των υιων σου των εληλυθωτων*<sup>1)</sup>, *ποιησουσι σπαδοντας*. Sonderbare Mischlesarten finden sich in 20<sub>13</sub>: *παντα τον της υπαρξεως οικον του νεχωθα* ( $\mathfrak{L}$  *παντα τον οικον της υπαρξεως αυτου και του νεχωθα*,  $\mathfrak{G}$  *ολον τον οικον του νεχωθα*) und *ου παρηλθον*<sup>2)</sup> *τοπος ον ουκ εδειξεν* ( $\mathfrak{L}$  *ου παρελιπεν ουθεν ο ουκ εδειξεν*,  $\mathfrak{G}$  *ουκ ην τοπος ον ουκ εδειξεν*).

Im 17. Stück ist  $\delta$  23<sub>33</sub> *επεβαλε φορον* — 35 *κατα δυναμιν αυτου* reiner  $\mathfrak{L}$ -Text. Auch 24<sub>3</sub> *θυμος κυριου ην επι τον Ιουδαν* ist lucianisch ( $\mathfrak{G}$  *επι τον θυμον κυριου ην εν τω Ιουδα*). Am Schluß von 23<sub>30</sub> ist das  $\mathfrak{L}$  eigentümliche *Ιωσειον* hinzugefügt, aber nicht vor, sondern hinter *του πατρος αυτου*, und in 24<sub>2</sub> ist *του απολυνειν* geschrieben, wo  $\mathfrak{G}$  *του κατισχυσαι*,  $\mathfrak{L}$  *του απολλυνειν αυτον* hat; in diesen beiden Fällen ist also der  $\mathfrak{G}$ -Text ungenau oder unvollständig nach  $\mathfrak{L}$  korrigiert.

Das 15. und 17. Stück machen bei unserer Annahme, daß ausgefallene Blätter der  $\mathfrak{L}$ -Hs. aus  $\mathfrak{G}$  ergänzt sind, einige Schwierigkeit. Woher hat der Ergänzter, der sonst reinen  $\mathfrak{G}$ -Text hinzufügt, hier auf einmal die  $\mathfrak{L}$ -Lesarten? Auf keinen Fall werden wir für diese Stücke eine wesentlich andere Erklärung anzunehmen haben, als für die übrigen Stücke. Das 15. Stück bildet mit dem 16. zusammen ein Doppelblatt, das 17. ist selbst ein Doppelblatt; beide fügen sich der Lagenberechnung aufs beste ein; es kann also nicht wohl zweifelhaft sein, daß auch hier Lücken des Archetypus ausgefüllt sind. Wenn wir aber jetzt in diesen Lücken keinen reinen  $\mathfrak{G}$ -Text finden, so kann man etwa annehmen, daß die hier fehlenden Blätter nicht spurlos verschwunden, sondern teilweise noch erhalten waren, und daß der Ergänzter die erhaltenen Reste des  $\mathfrak{L}$ -Textes mit benutzte und so den uns vorliegenden Mischtext schuf.

1) Die anderen  $\mathfrak{L}$ -Hss. haben *εξεληλυθωτων*,  $\mathfrak{G}$  hat ganz anders.

2) So nach HoP und nach Lagarde.

#### 4. ©-Lesarten in den ℒ-Stücken.

Es wäre nicht auffällig, wenn der Schreiber, welcher den defekt gewordenen ℒ-Text aus © ergänzte, auch die im Archetypus erhaltenen Partien öfter nach © korrigiert hätte. Doch ist dies nur sehr selten geschehen. Eigentlich sind als deutliche ©-Lesarten in den ℒ-Texten nur anzuführen: γ 16<sup>20</sup> τας συναφεις (ℒ αι σ.), δ 14<sup>29</sup> Αζαριας (ℒ Ζαχαριας) und das Fehlen von και επορευθη in δ 21<sub>2</sub>, wobei zu beachten ist, daß diese Lesarten außer δ 14<sup>29</sup> sich in der Nähe von ©-Stücken finden. Was sonst an ©-Lesarten vorkommt, kann zufällig entstanden sein und geht keinesfalls über das Maß von Berührungen mit ©, welches andere ℒ-Hss. zeigen, hinaus.

#### 5. Verbesserungen der ℒ-Ausgabe Lagardes.

Der Wechsel von ℒ- und ©-Text in 82 ist auch Lagarde nicht entgangen. Im Ms. Lagard. 58<sup>3</sup> findet sich ein Blatt, auf welchem Lagarde angefangen hat, 82 mit © statt mit ℒ zu kolationieren; doch hat er dies nur für Regn. δ 7<sub>1</sub>—8<sub>1</sub>, einen Abschnitt, der größtenteils © angehört, durchgeführt und dann wieder aufgegeben. Obgleich Lagarde also den Wechsel von ℒ- und ©-Text zweifellos bemerkt hat, hat er ihn doch nicht überall genügend beachtet, sondern in seine ℒ-Ausgabe öfter ©-Lesarten aus 82 aufgenommen. Ich führe die wichtigsten an; vor der Klammer steht die ©-Lesart des Lagardeschen Textes, hinter ihr folgt die wahre ℒ-Lesart, bei der ich die Handschriften nur da angebe, wo sie variieren.

Regn. γ

3<sub>23</sub> και ο υιος σου] ο δε υιος ταυτης 19 108 (in 93 fehlt dies zufällig) 27 το ζων] >

6<sub>3</sub> επελεμισαν (82 richtiger -κησαν)] ηνεγκαν 4 Ζιου] Νεισω 93, Νισων 19 108 Βουλ (82 Βουαλ)] Βααδ 93, Βαλδ 19 108 5 Diesen Vers hat nur 82; in ℒ fehlt er ganz<sup>1)</sup>

16<sub>11</sub> αυτον 1<sup>0</sup>] + τον Ζαμβρι και 2<sup>0</sup>] > ολον] >  
18 κυριον τον (τον > 82) θεον Ισραηλ] αυτον 81 πλην] παντα 32 α] >

19<sub>21</sub> ανεστρεψεν] + Ελισσεε oder Ελισσαι (93 Ηλιου)

---

1) Lagarde hat hier unabsichtlich eine Dublette geschaffen: die zweite Hälfte von v. 5 war bei ℒ schon am Schluß von v. 1 dagewesen.

21<sub>6</sub> τον οικον] τους οικους

Regn. δ

3<sub>25</sub> αυτην 2<sup>0</sup>] αυτον

4<sub>42</sub> Βηθσαλιστα (82 Βεθσαραισα)] Βηθλεεμμας

5<sub>12</sub> Φαρφαρ (82 Αρφαφαρ)] Φαρφαδ 93, Φαρφαλ 108, Φαρφα 19<sup>1)</sup>

6<sub>3</sub> πορευσομαι] + μεθ υμων    9 Ελισσαιε] ο ανθρωπος  
τον θεου    15 Ελισσαιε] ><sup>2)</sup>    17 το ορος] + ολον<sup>3)</sup>

7<sub>19</sub> Ελισσαιε] ο ανθρωπος του θεου

9<sub>2</sub> και εισελευσει 2<sup>0</sup>] >    17 λαβε] λαβετε

24<sub>8</sub> Ελλαναθαν] Εννεεσθαν 19 93, Εννεσθαν 108.

1) Φαρφαδ ist Wiedergabe eines hebräischen  $\text{פַּרְפָּר}$  mit  $\text{פ}$  statt  $\text{ב}$  am Schluß. Φαρφαλ und Φαρφα sind aus Φαρφαδ entstanden.

2) 82 = 8 hat hier nur Ελισσαιε, 3 nur τον ανθρωπον του θεου. Lagarde verbindet beides mit einander.

3) 93 hat nach Lagarde hier nur ολ über der Zeile.

## Theodorets Zitate aus den Königsbüchern und dem 2. Buche der Chronik.

Theodoretzitate nach Schulze. Bibelzitate nach Lagardes 3-Ausgabe.

### I. Theodorets Zitate und ihr Verhältnis zu 2.

Theodorets Zitate aus den Königsbüchern und der Chronik finden sich meistens in seinen Quaestiones in libros Regnorum et Paralipomenon<sup>1)</sup>. Dies ist ein exegetisches Werk, welches nicht die Form eines durchlaufenden Kommentars trägt, sondern in Fragen und Antworten ausgewählte schwierigere Stellen der betreffenden Bücher behandelt. Doch ist die Form nicht streng gewahrt, in der Antwort wird oft nicht bloß die Stelle behandelt, nach der gefragt war, sondern dann gleich die Besprechung des im Bibeltext Folgenden angeschlossen; ja bei den beiden Büchern der Chronik läßt Theodoret die katechetische Form, die ihm vielleicht zur lästigen Fessel geworden war, fast ganz fallen und unterbricht die zusammenhängende Darstellung nur noch durch je eine Frage (S. 561. 571).

Gerade solche Zitate in exegetischen Werken sind für uns von besonderer Wichtigkeit, weil wir annehmen dürfen, daß der Exeget einen Bibeltext vor sich liegen hatte, aus dem er abschrieb. Gelegentliche Zitate der Kirchenväter aus dem Gedächtnis sind oft recht unsicher<sup>2)</sup>, das beweist Theodoret selbst. 497<sup>29</sup> zitiert er genau *δροσος και* (Variante *η*) *νετος* Regn. γ 17<sub>1</sub>; wenige Seiten später, 501<sup>22</sup>, stellt er die Worte um: *νετος η* *δροσος*; auch setzt er hier *κυριος ο θεος μου* für *κυριος ω παρεστην ενωπιον αυτου*. In dem genauen Zitat der Quaestiones 505<sup>13</sup> sind die Vorboten der Erscheinung des Herrn Regn. γ 19<sup>11f.</sup> richtig geordnet: heftiger Wind, Erdbeben, Feuer; im Kommentar zu Ezechiel II 692<sup>26</sup> dagegen ist der

1) Im 1. Band der Schulzeschen Ausgabe (Halle 1769), nach der ich zitiere. Zitate ohne Angabe des Bandes stammen aus dem 1. Bande.

2) Vgl. Cornill, Das Buch des Propheten Ezechiel (Lpz. 1886), S. 58—61.

Wind hinter Erdbeben und Feuer gestellt, obgleich eine genaue Aufzählung beabsichtigt ist (*πρωτον μεν συσσεισμον, ειτα πυρ, ειτα πνευμα*); auch hat hier der Wind die Attribute *συντριβον ορη και λεπτυνον πετρας* bekommen, während es in den Quaestiones richtig heißt *διαλυνον ορη και συντριβον πετρας*. 535<sup>8</sup> erwähnt Theodoret den Ausruf Athaljas: *Συνδεσμος συνδεσμος* Regn. δ 11<sup>14</sup>, aber 491<sup>20</sup> schreibt er diesen Ausruf der Isebel zu und gibt zum Zeugnis dafür, daß kein bloßer Schreibfehler vorliegt, ausdrücklich die Gelegenheit an, bei der Isebel diesen Ausruf getan haben soll: *η Ιεζαβελ του Ιωραμ μεμαθηκνια την τελευτην και τον Ιου της βασιλειας την χειροτονιαν δεξαμενον εβοησε Συνδεσμος συνδεσμος*. In der 39. Frage zu Regn. γ zitiert Theodoret die Parallelstelle Par. β 10<sup>10</sup> mit *ο βραχυτατος μου δακτυλος* statt *ο μικρος δακτυλος μου* und mit am Schluß hinzugefügtem *εστιν*. Derartige Versehen laufen also auch bei Theodoret, wenn er aus dem Gedächtnis zitiert, mit unter <sup>1)</sup>. Aber wo er eine Stelle ex professo exegetisch behandelt, dürfen wir uns in der Regel gewiß auf die Genauigkeit seines Zitats verlassen.

Vergleichen wir nun Theodorets Zitate mit Lagardes *Σ*-Ausgabe, so leuchtet ja sofort ein, daß sie im wesentlichen damit übereinstimmen. Theodoret hat durchweg nicht nur die lucianischen Lesarten, sondern auch die lucianische Anordnung des Textes. So läßt er, wie *Σ*, Regn. γ erst mit Kön. I 2<sup>12</sup> beginnen; die Ausgaben haben zwar die übliche Buchteilung, aber diese ist von Sirmond gegen die Handschriften hergestellt <sup>2)</sup>. Auch hat Theodoret z.B. die spezifisch lucianische Umstellung in Regn. δ 13; er handelt in Frage 41 über v. 23, in Frage 42 über v. 14 ff. der gewöhnlichen Zählung. Lagarde hat also zweifellos mit Recht Theodoret als einen der Hauptzeugen für

1) Viel ärgere Versehen erwähnt Bonwetsch, Die Theologie des Methodius von Olympus S. 44 Anm.: der Abschnitt von der roten Kuh soll nach dem Titel eines Werkes des Methodius aus dem Levit., nach einer Notiz des Hieronymus über eine Schrift des Origenesschülers Trypho aus dem Deut. stammen, während er in Wirklichkeit in Num. 19 steht. Wenn derartiges sogar bei Werken, die eigens über diesen Abschnitt handeln, vorkommen kann, so darf man sich nicht zu sehr über das falsche Zitat in Matth. 27<sup>9</sup> wundern.

2) Vgl. Sirmonds Bemerkung vor der 7. Frage zu Regn. γ (Schulze S. 459).

die Lokalisierung der in den Hss. 19 82 93 108<sup>1)</sup> vorliegenden Rezension im Sprengel von Antiochia aufgerufen. Aber im einzelnen zeigen sich doch so viele kleine Abweichungen zwischen Theodoret und Q, daß sich die Frage aufdrängt: Wie sind diese Abweichungen zu erklären? Repräsentieren etwa Theodorets Zitate einen älteren, die ja recht jungen Bibelhandschriften 19 82 93 108 einen jüngeren Q-Text? Oder zitiert Theodoret nicht den reinen Q-Text, oder zitiert er ihn manchmal ungenau, oder sind seine Zitate in den Ausgaben verderbt?

## 2. Material zur Kontrolle des gedruckten Theodorettextes.

Unter diesen Umständen war es mir höchst willkommen, daß mir ein günstiger Zufall ein Manuskript von Theodorets Quaestiones in libros Regnorum et Paralipomenon in die Hand spielte. Die G-Hs. 158 (Basel, Universitäts-Bibliothek B. VI. 22 = Omont 2), welche ich mir behufs Nachkollationierung ihres Textes hatte kommen lassen, enthält auf Bl. 3<sup>v</sup>—166 und 262 den Text von Regn. und Paral., aber dazwischen auf Bl. 167—261<sup>2)</sup>, wie Omont in seiner Beschreibung der Hs. im Cen-

---

1) Zu dieser Gruppe gehört in den Königsbüchern auch 127, wie die Varianten lehren, welche Holmes-Parsons in den »Addenda et Emendanda« am Schluß des 2. Bandes anführen.

2) Diese Blätter sind von einer anderen Hand geschrieben und haben ihre eigene Lagenzählung  $\alpha - \iota\gamma$ . Diese Lagenzählung ist jedoch erst nachträglich hinzugefügt, nachdem schon eine Lage verstellt war. Die richtige Reihenfolge ist: 1) Lage  $\alpha$  = Bl. 167—173. 2) Lage  $\varsigma$  = Bl. 205—212. 3) Lagen  $\beta - \varepsilon$  = Bl. 174—204. 4) Lagen  $\xi - \iota\gamma$  = Bl. 213—261. Daß die Lage  $\varsigma$  an falscher Stelle steht, ist auf ihr selbst griechisch bemerkt. Die Lagen sind außer der ersten, welche 7 Blätter, und der letzten, welche 1 Blatt enthält, durchweg Quaternionen; nur die Lage  $\delta$  = Bl. 190—196 macht eine Ausnahme, sie hat ein Blatt zu wenig, und ihr erstes Blatt ist nur auf der Vorderseite beschrieben, dafür fehlt aber auch zwischen Bl. 190 und 191 ein größeres Stück des Textes (= Schulze 430<sup>22</sup>  $\tau\omicron\nu\nu\ \epsilon\tau\epsilon\rho\omicron\nu$  — 433<sup>3</sup>  $\chi\eta\sigma\tau\omicron\tau\eta\tau\iota$ ). — In der Beschreibung der Hs. 158, welche bei Holmes-Parsons vor Regn.  $\alpha$  gegeben wird, heißt es: »Continet libros Samuelis et Regum, necnon 2 Chronicor. una cum multis glossis Graecis«. Der Kollator, von dem diese Beschreibung stammt, hat also wenigstens angemerkt, daß die Hs. außer dem Bibeltext noch »griechische Glossen« enthält; das Werk Theodorets hat er in ihnen freilich nicht erkannt.

tralblatt für Bibliothekswesen, Jahrg. 3 (1886), S. 389 nicht bemerkt hat, ein namenloses exegetisches Werk zu denselben Büchern, in welchem ich alsbald die Quaestiones des Theodoret erkannte. Ich kollationierte die von Theodoret zitierten Stellen aus Regn. γ. δ und Par. β mit Lagardes Text, notierte alle Varianten und sah diese in der Hs. nach, welche ich nach ihrem Aufbewahrungsorte »Bas.« nenne.

Außer dieser Hs. des vollständigen Werkes konnte ich zur Kontrolle des gedruckten Theodorettextes noch zwei Katenen heranziehen, welche das Werk Theodorets fast vollständig enthalten: den Coisl. VIII (»Csl.«) und die Catena Nicephori (»Nic.«). Aus dem Coisl. VIII teilt Schulze in seiner Theodoret-Ausgabe eine beträchtliche Zahl von Varianten mit: zu Regn. γ. δ im 5. Bande S. 1217—1233, zu Paral. in den Addenda hinter dem 1. Teile des 1. Bandes<sup>1)</sup>. Die Catena Nicephori hat Schulze im 5. Bande ebenfalls verglichen, doch habe ich mich natürlich nicht auf seine Kollation gestützt, sondern das gedruckte Werk selbst herangezogen. Für die Benutzung der Catena Nicephori ist zu beachten, daß alles Eingeklammerte, sowie auch alle mit zwei Sternen bezeichneten Abschnitte aus der Schulzeschen Ausgabe entlehnt sind<sup>2)</sup>, weshalb man sich hüten muß, Nic. in solchen Fällen als selbständigen Zeugen neben Schulze zu nennen. Die Catena Nicephori enthält nur die Bücher Regn., nicht die Paralipomena.

### 3. Andere Theodoret-Zeugen gehn gegen den gedruckten Theodorettext mit ℔ zusammen.

Die Vergleichung von Bas. Csl. Nic. mit dem gedruckten Theodorettexte führt zu dem überraschenden und sehr willkommenen Resultat, daß diese Zeugen an vielen Stellen gegen den gedruckten Text mit ℔ übereinstimmen<sup>3)</sup>. Im Folgenden gebe

---

1) Schulze nennt die Hs. im 1. Bande einfach »Cod.«, im 5. Bande dagegen »C. α.« zum Unterschied von dem inzwischen hinzugekommenen Coisl. VII = »C. β.« Da für uns nur jene eine Hs. in Betracht kommt, genügt die Bezeichnung »Csl.«

2) S. die Vorrede des Herausgebers Bd. 1, S. 5. Vgl. auch unten S. 27.

3) Andererseits weichen sie zuweilen auch von ℔ ab, wo der gedruckte















hier ist die  $\mathfrak{L}$ -Lesart  $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\kappa\alpha\psi\epsilon\nu$  vor der  $\mathfrak{G}$ -Lesart  $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\pi\alpha\sigma\epsilon\nu$  stehn geblieben.

Bei der entschiedenen Unrichtigkeit des Schulzeschen Textes ist es höchst auffällig, daß Nic. so oft mit Schulze übereinstimmt, selbst in so handgreiflichen Fehlern wie Regn.  $\gamma$  8<sub>24</sub>  $\delta$  11<sub>17</sub>. Da nun Nikephoros, der Herausgeber der Katene, die Schulzesche Theodoret-Ausgabe benutzt hat — er zitiert sie in den Anmerkungen überall als »die Hallesche Ausgabe« ( $\eta \epsilon\nu \chi\alpha\lambda. \epsilon\kappa\delta.$ ) —, und da er nach seiner eigenen Angabe (Bd. I, S.  $\xi$ ) offenbare Fehler ohne weiteres korrigiert hat, so liegt der Verdacht nahe, daß er den handschriftlichen Katenentext öfters für falsch gehalten und nach dem gedruckten Theodorettexte verbessert hat. Ganz unmöglich ist das auch nicht. Sicher hat Nikephoros in den mit zwei Sternen bezeichneten Abschnitten, welche er der Schulzeschen Ausgabe zur Ergänzung der Katene entnahm, zuweilen eigenmächtig geändert. Bei Schulze 498<sub>8</sub> heißt der Bach, an dem Elias sich verbirgt (Regn.  $\gamma$  17<sub>3</sub>),  $\chi\omicron\omicron\rho\rho\alpha\nu$ ; Schulze bemerkt dazu, daß die rezipierte Lesart  $\chi\omicron\omicron\rho\rho\alpha\theta$  ist; Nikephoros II 758<sub>15</sub> druckt aus Schulze ab, bietet aber  $\chi\omicron\omicron\rho\rho\alpha\theta$ , wie auch der Text der Katene hat. Schulze 517<sub>39</sub> hat  $\epsilon\iota \epsilon\pi\epsilon\beta\lambda\epsilon\psi\alpha \alpha\nu \pi\rho\omicron\varsigma \sigma\epsilon$  (Regn.  $\delta$  3<sub>14</sub>), Nikephoros II 830<sub>45</sub> läßt, obwohl wiederum aus Schulze abdruckend,  $\alpha\nu$  fort, wohl um einen grammatikalischen Fehler zu korrigieren. Wie in diesen kontrollierbaren Fällen, kann Nikephoros auch sonst korrigiert haben, und wenigstens an einer Stelle scheint mir dies ganz sicher. Schulze 521<sub>12</sub> liest  $\epsilon\lambda\alpha\alpha\delta$  (Regn.  $\delta$  4<sub>34</sub>) und führt dazu am Rande verschiedene Besserungsvorschläge an, darunter an erster Stelle  $\epsilon\gamma\lambda\alpha\delta\epsilon$ ,  $\epsilon\gamma\lambda\alpha \delta\epsilon$  und  $\epsilon\lambda\alpha\delta\epsilon$ ; Nikephoros II 840<sub>34</sub> hat  $\epsilon\gamma\lambda\alpha\delta\epsilon$  im Katenentext und gibt dazu eine Randnote, welche sich inhaltlich mit der Schulzeschen stark berührt. Aber allzu häufig scheint derartiges doch nicht vorgekommen zu sein. Nikephoros merkt oft auch ziemlich geringfügige Varianten der Halleschen Ausgabe an und fügt auch kleine Zusätze, wie Partikeln, seinem Texte in Klammern ein, daher ist es unwahrscheinlich, daß er eine Reihe größerer Änderungen vorgenommen haben sollte, ohne sie zu kennzeichnen. Und dann ist auch zu bedenken, daß die Katene selbst so handgreifliche Fehler, wie Regn.  $\gamma$  8<sub>24</sub> 9<sub>7</sub> 10<sub>9</sub>  $\delta$  11<sub>17</sub> 12<sub>6</sub>, mit dem Schulzeschen Texte teilt. Welcher Grund könnte den Nikephoros bewogen haben,

diese Fehler erst in seinen Text hineinzutragen? Sein Katenentext hat sie gewiß von Haus aus gehabt; die Übereinstimmung mit dem gedruckten Theodorettext wird daraus zu erklären sein, daß der Verfasser der Katene eine Theodoret-Hs. exzerpierte, welche bereits viele Fehler des gedruckten Textes aufwies.

Während Nic. gewöhnlich mit Schulze gegen die Hss. zusammengeht, kommen vier Fälle vor, in denen umgekehrt Nic. allein mit Q übereinstimmt: Regn. γ 13<sup>41</sup> δ 8<sup>18</sup> 21<sup>16</sup> 24<sup>17</sup>. Schon die allgemeine Unzuverlässigkeit von Nic. mahnt uns bei diesen Fällen zur Vorsicht. Sieht man aber, daß diese Lesarten sich sämtlich nicht bloß bei Q, sondern ebenso in dem nicht-lucianischen Bibeltext der Katene finden, so wird man gegen ihre Ursprünglichkeit bei Theodoret die schwersten Bedenken hegen und lieber annehmen, daß der Verfasser der Katene die abweichenden Lesarten Theodorets seinem eigenen Bibeltexte angeglichen hat und dabei zufällig mit Q zusammengetroffen ist. Übrigens wollen alle vier Fälle sachlich nur wenig bedeuten.

### 5. Theodoret hat Lesarten, die sich auch in Q-Hss., aber nicht in Lagardes Text finden.

Hiermit haben sich viele Abweichungen Theodorets von Q als Fehler der jüngeren Überlieferung des Theodorettextes entpuppt. Scheiden wir sie aus, so bleiben immerhin noch ziemlich viele Abweichungen übrig, aber auch von diesen kommen manche in Fortfall, wenn wir nun auch andererseits von dem gedruckten Q-Texte auf die Q-Hss. zurückgehn<sup>1)</sup>. Theodoret hat nämlich manchmal Lesarten, welche sich wohl in einer oder mehreren Q-Hss., aber nicht in Lagardes Textausgabe finden. In der folgenden Liste dieser Fälle stelle ich wiederum die Lesart Lagardes vor, die Theodorets hinter die Klammer und nenne bei letzterer die Q-Hss., in welchen sie sich ebenfalls findet.

---

1) Außer den Angaben bei HoP konnte ich die Kollationen Lagardes benutzen (vgl. oben S. 5 Anm. 1). *sil* bedeutet daher hier ex sil. HoP et Lag., nur für 108 in Regn. γ. δ bedeutet es bloß ex sil. HoP, da Lagarde diese Hs. in Regn. γ. δ nicht kollationiert hat. Zur Ergänzung der unvollständigen Angaben von HoP über 108 ist zuweilen die Complutensis herangezogen, deren Text, wie bekannt, hauptsächlich auf 108 beruht.









19<sub>3</sub> του Bas.] > 579<sub>33</sub>: = 19 108      11 ο 2<sup>0</sup> Bas.] >  
581<sub>5</sub>: = 19 108

20<sub>14</sub> Ιεξιηλ Bas.<sup>1)</sup> Csl.] Ιεξεηλ 582<sub>24</sub> 583<sub>9</sub>: = 108  
20 εν 3<sup>0</sup> Bas.Csl.] > 583<sub>14</sub>: = 19 108

23<sub>11</sub> οι Bas.Nic.] > 534<sub>29</sub>: = 93

24<sub>19</sub> διεμαρτυραντο Csl.] -ρατο 588<sub>8</sub>: = 93

28<sub>19</sub> αποστασια Bas.] -στασει 594<sub>17</sub>: = 93<sup>sil</sup>.

Auch könnte man hier noch eine schon früher besprochene Stelle anführen. In Regn. δ 11<sub>17</sub> fehlt και ανα μεσον του βασιλεως bei Schulze und in Nic. gegen Bas.Csl., ist aber ursprünglich zweifellos vorhanden gewesen, da Theodorets Erklärung diese Worte voraussetzt; dieselben Worte fehlen aber auch in 93. Hier haben ein Abschreiber des Werkes Theodorets und ein Abschreiber des Q-Textes unabhängig von einander sich denselben Homoioteleuton-Sprung zuschulden kommen lassen. Wie hier, so mag auch sonst der Zufall mitgespielt haben; so wird Theodoret, wenn er regelmäßig in Regn. β 25<sub>5</sub> ff. flektiertes Ορνιας und in Par. β 1<sub>1</sub> ff. flektiertes Σολομων hat, mit den Q-Hss., welche diese Formen mitunter haben, nur zufällig zusammentreffen, hat er doch auch stets flektiertes Ελισσαιος statt des unflektierten Ελισσαιε aller Q-Hss. Auch soll durchaus nicht behauptet werden, daß alle Lesarten Theodorets gut sind; Theodorets Bibelhandschrift wird ebenso wenig fehlerlos gewesen sein, wie es andere Hss. sind, und es ist sehr wohl möglich, daß falsche Lesarten, die wir jetzt in dieser oder jener Q-Hs. antreffen, schon zu Theodorets Zeit vorhanden waren. Auf jeden Fall aber dürfen wir sagen, daß Varianten, die sich auch nur in einer Q-Hs. finden, als wirkliche Abweichungen von Q nicht gerechnet werden können. Selbst wenn sie entschieden falsch sind, und wenn das Zusammentreffen Zufall sein sollte, so beweist doch das Vorkommen des Fehlers in einer Q-Hs., wie leicht der Fehler entstehen konnte, und wie wenig Gewicht wir auf eine solche Variante legen dürfen<sup>2)</sup>.

1) 583<sub>9</sub> hat Bas. für Ιεξιηλ den bekannteren Namen Ιεξευιηλ eingesetzt.

2) Am Rande seien noch einige Fälle erwähnt, in denen der gedruckte Theodorettext mit dem Lagardeschen Q-Text übereinstimmt, aber ein anderer Theodoret-Zeuge eine abweichende Lesart hat, die auch in einer Q-Hs. vorkommt: Regn. γ 7<sub>46</sub> ταυτα παντα] tr. Bas.Nic.: = 93<sup>sil</sup>













τεστιν ο θεος. Daher ist es sehr wohl denkbar, daß er unter Umständen, auch ohne dies ausdrücklich zu bemerken, eine ihm besser scheinende Lesart einer »anderen Abschrift«, die er sich etwa am Rande seines Bibalexemplars notiert hatte, für die Lesart seines Textes eingesetzt hat, und wir dürfen aus solchen Übereinstimmungen mit  $\mathfrak{G}$  keine Schlüsse auf den  $\mathfrak{L}$ -Text zur Zeit Theodorets ziehen. In einigen Fällen glaube ich sogar den Grund für Theodorets Abweichungen von  $\mathfrak{L}$  zu erkennen. In Regn.  $\gamma$  18<sub>34</sub> paßte ihm die  $\mathfrak{G}$ -Lesart besser wegen der Symbolik, die er ausdrücklich hervorhebt: die zwölf Krüge entsprechen den zwölf Stämmen Israels. Die Kreti und Pleti heißen bei  $\mathfrak{L}$  in Regn.  $\beta$  8<sub>18</sub> ο Φελτι και ο Χερεθι, 25<sub>38</sub> dagegen ο Χορρι και ο Φελτι; diese Verschiedenheit war Theodoret wohl anstößig, daher hielt er sich beidemal an die  $\mathfrak{G}$ -Lesart und erklärte dort (422<sub>6</sub>): τον δε Φελεθι και τον Χερεθι τους σφενδονιτας και τους τοξοτας καλει, hier (456<sub>5</sub>): οι σφενδονιται και οι τοξοται, τουτους γαρ καλει Χερεθι και Φελεθι.

Aber Theodoret korrigiert seinen Text nicht nur nach  $\mathfrak{G}$ , sondern ändert ihn, wenn wir recht sehen, zuweilen auch nach eigenem Gutdünken. In Regn.  $\gamma$  13<sub>11</sub> fügt er ουχ vor ευρεθη hinzu, eine Lesart, die sonst nirgends vorkommt und nur in der  $\mathfrak{G}$ -Hs. 243 am Rande als Lesart Theodorets angeführt wird<sup>1)</sup>. Der Prophet Ahia kündigt hier der Gemahlin Jerobeams an, ihr erkrankter Sohn, um dessentwillen sie zu ihm gekommen ist, werde bei ihrer Rückkehr sterben und betrauert werden, weil an ihm Gutes bei Jahwe gefunden sei (Kön. I 14<sub>13</sub>). Dieser Ausspruch erhält seinen Sinn durch den Gegensatz: die anderen Glieder des Hauses Jerobeam sollen unbestattet den Hunden und Vögeln zur Beute fallen. Theodoret hat, da er diesen Gegensatz nicht beachtete, den Text nicht verstanden und so geändert, daß nun der Knabe stirbt, weil nichts Gutes an ihm gefunden ist. Ein anderer Fall eigenmächtiger Emen-dation wird in Regn.  $\delta$  11<sub>15</sub> vorliegen. Einige Verse vorher hatte dem εις τα σαδηρωθ des Königsbuches, wie Theodoret 534<sub>9</sub> bemerkt, in der Chronik εις τον οικον entsprochen; an der fraglichen Stelle selbst hat  $\mathfrak{L}$  =  $\mathfrak{G}$  εσωθεν των σαδηρωθ, die Chronik aber, wie Theodoret 535<sub>13</sub> wiederum bemerkt, εκ-

1) Holmes, Appendix zu Regn.  $\gamma$  12<sub>24</sub>.

τοῦ τοῦ οἴκου. Da den *σαδηρωθ* beidemal *οἶκος* entspricht, sah Theodoret, wie seine Erklärung 535<sup>10</sup> beweist, in *σαδηρωθ* eine Bezeichnung des Heiligtums und mußte nun natürlich *εἰσῶθεν* nach der Parallelstelle in *ἐξῶθεν* emendieren, da die Hinrichtung Athaljas unmöglich im Tempel selbst stattfinden konnte<sup>1)</sup>. Ferner wird Theodoret das *οτι* Regn. γ 17<sup>1</sup> in der stupid wörtlichen Übersetzung von *סא כר* als gar zu ungrisch auselassen haben (vgl. Regn. δ 18<sup>22</sup>), und auch das doppelte *ουχ ουτως* Regn. γ 22<sup>19</sup> (= *כך*) und *συ*<sup>2)</sup> *τυπτεις* Regn. δ 6<sup>22</sup> wird bei ihm nur deshalb fehlen, weil es ihm überflüssig oder störend schien.

Andere Abweichungen Theodorets von *Σ* werden sich daraus erklären, daß Theodoret seinen Text ungenau zitiert. Neben vielen ganz wörtlichen finden sich auch manche freien Zitate, und öfters geht Theodoret in demselben Satze von freier zu wörtlicher Wiedergabe über, z. B. 596<sup>6</sup> *διδασκει δε ημας παλιν η ιστορια οτι των ιερων ουκ αποχρωντων αποδειραι την ολοκαυτωσιν αντελαβοντο αυτων οι αδελφοι αυτων οι Λευιται, εως ου συνετελεσθη το εργον και εως ου ηγιασθησαν οι ιερεις, οτι οι Λευιται προθυμως ηγιασθησαν παρα τους ιερεις* = Par. β 29<sup>34</sup> *πλην οι ιερεις ολιγοι ησαν και ουκ ηδυναντο δειραι την ολοκαυτωσιν, και αντελαμβανοντο* (93<sup>sil</sup> *-λαβοντο*) *αυτων οι αδελφοι αυτων οι Λευιται* und so weiter genau wie Theodoret zitiert. Auch erlaubt sich Theodoret am Anfang von sonst ganz genauen Zitaten kleine Freiheiten, wie wenn er 461<sup>24</sup> zu *ην αρχων* Regn. γ 2<sup>36</sup> das Explicitum *ο Σολομων* hinzufügt oder 466<sup>18</sup> *εδωκε γαρ φησιν ο Σολομων τω Χιραμ* für *Σολομων εδωκε τω Χειραμ* Regn. γ 5<sup>14</sup> sagt; die Ungenauigkeit des Zitierens verrät sich hier schon durch den Artikel vor *Σολομων*, denn während Theodoret, wo er von sich aus schreibt, *ο Σολομων* sagt, setzt *Σ* vor den Nominativ *Σολομων* nie den Artikel<sup>3)</sup>. Derartige Fälle, in welchen Theodoret zwei-

1) Ein merkwürdiger Zufall will es, daß Theodoret hier mit Compl. zusammentrifft. Compl. hat aber gewiß nach dem *extra septa* der Vulg. korrigiert.

2) *συ* muß es auch bei *Σ* heißen. Lagarde hat nur durch ein Versehen *ου*.

3) Auch in den genauen Zitaten 480<sup>23</sup> 570<sup>15</sup> steht bei Schulze *ο Σολομων*, aber *ο* fehlt in Bas.

fellos den Anfang seines Zitats etwas umgemodelt hat, um es besser dem Zusammenhange seines Werkes einfügen zu können, sind in der Liste der Varianten nicht mit aufgeführt. Doch finden sich in der Liste einige ähnliche Fälle, welche als nicht ganz sicher mit aufgenommen sind: Regn.  $\gamma$  1<sub>15</sub>  $\delta$  18<sub>22</sub> Par.  $\beta$  2<sub>5</sub> 29<sub>24</sub>. Auch die Auslassung von *οὐτως* Regn.  $\gamma$  22<sub>22</sub> am Schluß eines Zitats und die Auslassungen Regn.  $\gamma$  11<sub>2</sub>  $\delta$  3<sub>4</sub> Par.  $\beta$  17<sub>5</sub> 24<sub>25</sub> im Inneren der Zitate werden als Ungenauigkeiten Theodorets zu beurteilen sein. — Hat sich aber Theodoret in solchen Fällen nicht streng an seine Vorlage gehalten, so darf es uns nicht wundernehmen, wenn er sie auch sonst manchmal ungenau zitiert. Über allen Zweifel erhaben ist dies bei den Stellen, welche er selbst verschieden zitiert: Regn.  $\delta$  5<sub>18</sub> 19<sub>7</sub> 22<sub>18</sub> 23<sub>25</sub> Par.  $\beta$  28<sub>23</sub>. Aber auch da, wo Theodoret nicht gegen sich selbst als Zeuge auftritt, ist eine Ungenauigkeit seines Zitats oft höchst wahrscheinlich. Die Ersetzung von *ενα* Regn.  $\gamma$  18<sub>25</sub> durch *πιονα*<sup>1)</sup> in einem ganz freien Zitat erklärt sich aus der einfachen Überlegung, daß diejenigen, welche die erste Wahl haben, sich den fetten d. h. besten Stier aussuchen werden. In Regn.  $\delta$  5<sub>17</sub> macht Theodoret in freier Wiedergabe der Stelle aus der einen Last zwei, wahrscheinlich durch das folgende *ξενγους* irregeleitet. Was Regn.  $\delta$  13<sub>13</sub> ff. von Joas dem Sohne des Joahas erzählt wird, schreibt Theodoret 537<sub>15</sub> mit Vertauschung der Namen von Vater und Sohn dem *Ιωαχας τω του Ιωας υιω* zu. *χειρες* Par.  $\beta$  15<sub>7</sub> ist falsch in *οσφυες* geändert, die Hüften gehören nach hebräischer Redeweise nicht in diesen Zusammenhang. Das in  $\mathfrak{G}$  alltägliche *εξαιρειν* ist Regn.  $\gamma$  14<sub>38</sub> durch das besser griechische, aber in  $\mathfrak{G}$  nicht übliche *εξοριζειν* ersetzt, *τεθυηκεν* Regn.  $\delta$  4<sub>1</sub> durch das gewähltere *τετελευτηκε*, welches in  $\mathfrak{G}$  zwar oft מרת übersetzt, aber gerade vom Übersetzer der Bücher Regnorum nie gebraucht wird. Ferner ist z. B. *καθ α* Regn.  $\beta$  26<sub>3</sub> durch *καθως* ersetzt, *δεδικτυωμενας* Regn.  $\gamma$  6<sub>9</sub> durch *δικτυωτας* (vgl. Regn.  $\beta$  25<sub>48</sub>), *του ορους* Regn.  $\gamma$  16<sub>24</sub>, weil *το ορος* vorhergegangen war, durch *αυτου*, und das zweite *τα οστα* Regn.  $\delta$  23<sub>16</sub> aus demselben Grunde durch *αυτα*. In Regn.  $\gamma$  21<sub>35</sub> hat Theodoret in inter-

1) Hierauf bezieht sich das Scholion der  $\mathfrak{G}$ -Hs. 243: *πιονα παρ ουδενι κειται εν τω εξαπλω* (Holmes, Appendix zu Regn.  $\gamma$ ).

punktionsloser Vorlage *εν λογω κυριου* zur folgenden Rede gezogen und daher hinter *παταξον δη με* gestellt. Offenbare Fehler sind *να* für *ει* Regn. γ 22<sup>15</sup>, *η* für *εν* Regn. δ 9<sup>20</sup> und das vor *υιους* Par. β 21<sup>13</sup> hinzugefügte *και τους*; ob Theodoret diese Fehler schon vorgefunden hat, oder ob sie auf Rechnung der Abschreiber seines Werkes zu setzen sind, ist nicht auszumachen, ersteres jedoch sehr wahrscheinlich bei dem in Regn. γ 6<sup>22</sup> fehlenden *εν*, da dieses im Bibeltexte, aber nicht in Theodorets Zitat unmittelbar auf *εποιησεν* folgt, doch könnte sich Theodoret in diesem Falle auch bloß verlesen haben, wie er es in Regn. γ 11<sup>30</sup> getan haben wird, wo wir bei ihm *εμαντω* statt des ganz ungr Griechischen *εν αυτη* finden. *μου* Par. β 35<sup>21</sup> ist hinter *πολεμου* ausgefallen. *εως* statt *εκ* Regn. γ 6<sup>17</sup>, *δωσω* statt *εσται* Regn. γ 11<sup>30</sup>, *ει* statt *η* Par. β 19<sup>2</sup> werden unter dem Einfluß der vorangehenden gleichen Wörter entstanden sein. In *χειμαρρους Κεδρων* Regn. δ 23<sup>4</sup> π. ist das hebräische *Κεδρων* als griechisches Wort aufgefaßt, der Artikel davor gesetzt und so der Kidronbach in einen Zedernbach verwandelt, wie es auch in Bibelhandschriften oft genug vorkommt<sup>1)</sup>. Und so könnte man hier noch manches aufführen, aber die meisten Abweichungen Theodorets vom handschriftlich überlieferten Q-Texte sind so unbedeutend, daß sich ein weiteres Eingehen auf sie nicht lohnt, und sich auch oft schwer etwas über sie sagen läßt. Auch bleibt ja noch immer die Möglichkeit, daß manche Varianten gar nicht auf Theodoret selbst zurückgehn, sondern in älterer Zeit durch Abschreiber in seinen Text gekommen sind<sup>2)</sup> und bei Heranziehung eines umfangreicheren handschriftlichen Apparats verschwinden.

Als Resultat unserer Untersuchung ergibt sich, daß Theodorets Zitate zur Herstellung eines ursprünglicheren Q-Textes, als er uns in den Hss. vorliegt, nicht benutzt werden können. Sie sind sehr wertvoll für die Nachweisung der lucianischen Rezension in unsern Bibelhandschriften, aber wo sie von den Hss. abweichen, haben diese trotz ihrer Jugend doch das erste Wort zu sprechen.

1) So haben z. B. 19 82 108 in Regn. γ 2<sup>16</sup>.

2) Vgl. oben S. 39 Anm. 1.





19<sub>7</sub> ακουσεται 545<sub>30</sub>] -σατε 82 93

17 επ αληθειας] + γαρ 546<sub>20</sub>: = 19 108

22<sub>14</sub> Ολδαν 549<sub>28</sub>] Οαδαν 82, Οδδαν 93.

Theodorets Zitate sprechen also in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle für die Klasse 82 93 (127), die wir auch aus inneren Gründen, wie ich später zeigen werde, bei der Rekonstruktion des  $\mathfrak{L}$ -Textes zu Grunde legen müssen. Doch lehren sie zugleich, daß wir uns nicht einseitig auf diese Klasse beschränken dürfen. In einzelnen Fällen sind die Lesarten von 19 108 mindestens schon so alt, wie Theodoret, und zuweilen, z. B. in Regn.  $\delta$  19<sub>7</sub> 22<sub>14</sub>, sind sie zweifellos richtig.

## Origenes' Zitate aus den Königsbüchern.

Origeneszitate nach Delarue. Bibelzitate nach HoP.

### Kap. 1. Vorbemerkungen.

#### § 1. Zur Orientierung.

Origenes hat sich in der Hexapla seinen eigenen Septuagintatext geschaffen, daher könnte man meinen, daß er diesen auch in seinen Schriften stets zu Grunde legte. Das ist aber, wie schon Lagarde<sup>1)</sup> und Wendland<sup>2)</sup> bemerkt haben, nicht der Fall, vielmehr zitiert er oft einen von Hex. ganz unbeeinflussten G-Text, während sich allerdings an anderen Stellen der Einfluß der Hex. deutlich bemerkbar macht.

Sowohl die hexaplarischen, als die nichthexaplarischen Zitate sind für die Geschichte der Septuaginta von großem Wert. Jene können uns zur Kontrolle unserer hexaplarischen Überlieferung dienen, diese enthalten voraussichtlich einen älteren G-Text, wie ihn Origenes seinerzeit im kirchlichen Gebrauch vorfand. Eine genauere Untersuchung der Zitate ist also wohl am Platze.

Ich will diese Untersuchung hier zunächst für die Königsbücher (nach hebräischer Terminologie) unternehmen, da ich für diese das gesamte Septuaginta-Material durchgearbeitet habe und dadurch, wie ich hoffe, in den Stand gesetzt bin, die Bedeutung der origenianischen Zitate richtig zu erkennen. Eine solche Beschränkung auf ein einzelnes, nicht einmal besonders häufig zitiertes Buch könnte bedenklich scheinen, doch darf ich zu meiner Rechtfertigung zweierlei anführen. Einmal ist gerade in den Königsbüchern der Unterschied der Texte so groß, daß hier oft wenige Zitate mehr beweisen, als bei anderen Büchern eine große Menge. Sodann brauchen die Zitate aus den verschiedenen biblischen Büchern in demselben Werke des Origenes nicht immer gleichförmig zu sein, weshalb die Unter-

---

1) Septuaginta-Studien I 73.

2) Göttingische gelehrte Anzeigen 1899, S. 297.

suchung ohnehin, wie schon Wendland<sup>1)</sup> richtig bemerkt hat, für jedes biblische Buch gesondert geführt werden muß. Daher wird es auch erlaubt sein, zunächst einmal ein einzelnes Buch allein vorzunehmen.

Der hexaplarische Text ist für die Königsbücher mehr oder weniger rein erhalten in A<sup>2)</sup> 247 Syr. Arm.<sup>3)</sup> Slav<sup>mosq</sup>, die jedoch außer Syr. die hexaplarischen Zeichen weglassen, eine Unsitte, über die schon Hieronymus im Briefe an Sunia und Fretela § 22 geklagt hat. Die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieses Textes lernt man bequem aus Fields »*Origenis Hexaplorum quae supersunt*« kennen, doch genügt Field nicht immer, da er nicht alle Unterschiede der hexaplarischen Rezension von den übrigen G-Texten bucht.

Die Werke des Origenes zitiere ich der Einfachheit halber stets nach Delarue, dessen Seitenzahlen man auch in den neueren Ausgaben, die ich selbstverständlich verglichen habe, am Rande findet. Eine Ausnahme ist jedoch bei denjenigen Fragmenten gemacht, welche uns nur durch die Philokalia, jenen höchst wertvollen Auszug aus den Werken des Origenes von Basilius und Gregor von Nazianz, erhalten sind; diese habe ich, um zugleich auf die Art ihrer Überlieferung hinzuweisen, nach der neueren Ausgabe von J. Armitage Robinson (Cambr. 1893) zitiert.

In der Kapitel- und Verszählung der Bibelstellen schließe ich mich an die große Septuaginta-Ausgabe von Holmes und Parsons an, um die Vergleichung des textkritischen Apparats dieser Ausgabe und der Hexapla-Ausgabe von Field zu erleichtern. Doch zitiere ich zuweilen, wo dies ratsam scheint, nach Sw[ete]. Der Buchtitel »Regn.« ist meistens als selbstverständlich weggelassen.

## § 2. Allgemeine Regeln für die Verwendung der Bibelzitate des Origenes.

Bei der Verwendung der Bibelzitate des Origenes sind allerlei Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, die ich gleich hier

---

1) A. a. O.

2) Vgl. Silberstein in der Ztschr. f. alttest. Wiss. 13, 1—75. 14, 1—30.

3) Speziell in der armenischen Hs., welche Holmes und Parsons als »Arm. 1« bezeichnen.

darlegen und durch ausgewählte Beispiele illustrieren will, um nachher die zusammenhängende Darstellung nicht zu oft unterbrechen zu müssen. Großenteils gelten diese Regeln auch für andere Kirchenväter, doch werden sie sich je nach der Eigenart der Schriftsteller und nach der Überlieferungsweise ihrer Schriften mehr oder weniger verschieden gestalten.

1. Origenes zitiert oft aus dem Kopfe, und obgleich er fragelos eine umfassende Bibelkenntnis und ein gutes Gedächtnis besaß, so ist er doch nicht dem gemeinmenschlichen Lese des Irrs entgangen. Schon in Delarues Registern zum 3. und 4. Bande unter »Origenes« ist eine Reihe von Fällen zusammengestellt, in denen Origenes »memoriae nimium confusus scripturae loca parum fideliter referebat«. Auch in den Zitaten aus den Königsbüchern kommen Versehen vor. Im Briefe an Gregor Philok. 66 verwechselt er den Idumäer Hadad, den Gegner Salomos, mit Jerobeam, dem Gegner seines Sohnes (s. unten § 10<sub>2</sub>). Im Johannes-Kommentar IV 204 rechnet er von der Bundschließung mit Abraham bis zum Tempelbau 770 Jahre und sagt ausdrücklich, daß darin zwei Sabbatzahlen enthalten sind, aber in Wirklichkeit sind es nach § 430 Jahre von der Bundschließung bis zum Auszug aus Ägypten und 440 Jahre von da bis zum Tempelbau (Regn. γ 6<sub>1</sub>), insgesamt 870 Jahre; wo hier der Fehler steckt, ist nicht sicher auszumachen, der überlieferte Origenes-Text hat zweimal 430, was weder zu §, noch zu der von Origenes angegebenen Summe stimmt.

Besonders leicht stellen sich Ungenauigkeiten bei ähnlichen Stellen ein, die sich gegenseitig beeinflussen. Im Briefe an Gregor Philok. 66 zitiert Origenes Regn. γ 12<sub>28</sub> in der Form: *Ουτοι εισιν οι θεοι σου, Ισραηλ, οι αναγαγοντες σε εκ γης Αιγυπτου*; in der Schrift gegen Celsus I 442 zitiert er Exod. 32<sub>4=9</sub> in der Form: *Ουτοι εισιν οι θεοι σου, Ισραηλ, οτινες ανηγαγον <σε> εκ γης Αιγυπτου*. Hier stammt *ουτοι* im Regn.-Zitat aus Exod., *ανηγαγον* im Exod.-Zitat aus Regn.; in Wirklichkeit steht in Regn. *ιδου* statt *ουτοι*, in Exod. *ανεβιβασαν* statt *ανηγαγον*. Auch stammt z. B. der Spruch *Ου μεταθησεις ορια αιωνια α εστησαν οι προτεροι σου*, welchen Origenes im Briefe an Julius Afrikanus I 16 auf die Benutzung der Septuaginta in der Kirche anwendet, der Hauptsache nach aus Deut. 19<sub>14</sub>, aber der Anfang, der im Deut. *ου μετακινη-*

σεις ορια του πλησιον σου lautet, ist unter dem Einfluß der ähnlichen Stellen Spr. 22<sup>28</sup> μη μεταιρες ορια αιωνια α εθεντο οι πατερες σου und Spr. 23<sup>10</sup> μη μεταθης ορια αιωνια stark verändert <sup>1)</sup>).

2. Die Überlieferung der Werke des Origenes ist oft recht unzuverlässig. Besonders deutlich zeigt sich das, wo wir verschiedene Überlieferungen desselben Werkes neben einander haben und durch einander kontrollieren können.

Die Schrift gegen Celsus enthält zwei längere Zitate aus Regn. γ 4<sup>29</sup> ff. und 10<sup>1</sup> ff., die sowohl in der direkten Überlieferung des Werkes I 476 f., als in Philok. 110 f. erhalten sind. In 4<sup>30</sup> hat Philok. richtig και επληθυνθη σοφια Σαλομων, während die direkte Überlieferung vor Σαλομων ein εν einschiebt, welches Robinson ungeschickt genug auch in den Text der Philok. aufgenommen hat <sup>2)</sup>). Umgekehrt fügt die Philok. fälschlich gegen die direkte Überlieferung vor βασιλισσα Σαβα 10<sup>4</sup> den Artikel und vor τον βασιλεα 10<sup>6</sup> αυτον hinzu.

In dem Zitat aus γ 22<sup>19</sup>, welches sich im Matth.-Kommentar III 714 findet, fehlt im Griechischen ειστηκει <sup>3)</sup>), aber die alte lateinische Übersetzung hat es.

Unter diesen Umständen haben wir gewiß das Recht, der Überlieferung auch da, wo wir sie nicht kontrollieren können, mit einigem Mißtrauen gegenüberzustehn. So möchte ich in der zweiten Hälfte des Zitats aus γ 4<sup>29</sup> ff., die uns nur durch die direkte Überlieferung der Schrift gegen Celsus erhalten ist (vgl. § 4), in v. <sup>31</sup> die Formen Εμαδ, Χαλκαδι, Αραδα, Μαδ statt Εμαν (Αιμαν), Χαλκαλ, Δαραδα, Μαλ o. ä., in v. <sup>33</sup> die Zusammenziehung von περι των κτηνων και περι των πετεινων και περι των ερπετων και περι των ιχθυων zu περι των

1) Weitere Beispiele von Freiheiten und Ungenauigkeiten in den Zitaten des Origenes s. bei Koetschau in der Zeitschr. f. wiss. Theol. 43 (1900), S. 324—334.

2) Wie neckisch oft der Zufall spielt! Im Kommentar zum Hohenl. III 31 finden wir dieselbe Stelle in der Form *et multiplicata est in eo sapientia*, also gleichfalls mit *in*. Trotzdem ist (gegen Koetschau in der Zeitschr. f. wiss. Theol. 43, 368) nichts daraus zu schließen, denn die Übersetzung ist frei, und kurz darauf III 36 gibt derselbe Übersetzer die gleichen Worte durch *et factus est sapiens Salomon* wieder.

3) In der Ausgabe des Huetius (Kölner Nachdruck von 1685) ist jedoch ειστηκει vorhanden.



22<sup>19-23</sup> (ganz oder teilweise): I 138 III 714 IV 346. 390.

594 (vgl. auch III 781, wo 22<sup>24</sup> zitiert wird)<sup>1)</sup>

δ 1<sub>3</sub> oder ε: I 354 III 876

6<sub>16 f.</sub>: II 136 III 60. 961.

Unterschiede zwischen diesen Parallelzitataten können sich zwar unter Umständen daraus erklären, daß Orig. verschiedene Bibeltex-te benutzt. In der Regel aber lassen sie schließen, daß eins der Parallelzitate ungenau oder durch die Abschreiber ent-stellt ist. Hier nur wenige Beispiele.

γ 22<sup>19</sup> εἰστηκεῖ fehlte, wie wir oben sahen, im griechischen Texte des Matth.-Kommentars III 714, aber im Joh.-Kommentar IV 346 ist es vorhanden.

γ 4<sub>33</sub> περὶ τῶν κτηνῶν κτε. ist, wie wir ebenfalls schon sahen, in dem ausführlichen Zitat der Schrift gegen Celsus I 477 arg zusammengezogen, aber in dem viel kürzeren und freieren Zitat Philok. 44 wird es vollständig und richtig an-geführt.

γ 10<sub>6</sub> περὶ τοῦ λόγου σου ist in der Schrift gegen Celsus I 476 sowohl in der direkten Überlieferung, als in der Philok. zu περὶ σου zusammengezogen. Diese Lesart ist also, wenn sie nicht auf Orig. selbst zurückgehen sollte, mindestens sehr alt. Trotzdem dürfen wir aus ihr nicht auf den Bibeltext des Orig. schließen, denn im Kommentar zum Hohenlied III 46. 48 steht richtig *de verbo tuo*.

Außer den oben aufgezählten Parallelzitataten sind auch die Fälle von Wichtigkeit, in denen Orig. in demselben Zusammenhange auf eine kurz vorher angeführte Bibelstelle wieder zu-rückkommt. Sogar hier finden sich Verschiedenheiten.

Im Joh.-Kommentar IV 203 ist als Zahl der Werkmeister Salomos (γ 5<sub>16</sub>) zuerst richtig 3600 angegeben, aber gleich darauf bei der Wiederholung steht nur 600. Der Fehler ist um so evidenter, als Orig. gerade an dieser zweiten Stelle sagt, daß hier die Zahl 6 mit sich selbst multipliziert sei; er kann nur durch einen gedankenlosen Abschreiber entstanden sein.

Ebenda IV 206 heißt es statt γ 7<sub>14</sub> τῆς τεχνῆς καὶ συνε-σεως zuerst in einem sonst genaueren Zitat bloß τῆς συνεσεως,

---

1) 22<sup>19</sup> auch bei Pitra a. a. O. 3, 228.

aber bald nachher, wo Orig. in freierer Weise darauf zurückkommt, steht *πάσης τεχνῆς καὶ συνέσεως*.

4. Aber selbst gleichlautende Doppelzitate geben keine unbedingte Garantie für die Genauigkeit des Zitierens.

In den Exod.-Homilien II 136 wird der Ausspruch Elisas angeführt: *Aperi, domine, oculos pueri, ut videat, quia plures nobiscum sunt quam cum adversariis*, in den Lukas-Homilien III 961 ganz ähnlich: *O domine, aperi oculos pueri istius, et videat, quoniam multo plures nobiscum sunt quam cum illis*; für die Unabhängigkeit der beiden Stellen von einander bürgt die Verschiedenheit der Übersetzung. Im Bibeltext Regn. 8 6<sub>16f.</sub> ist aber die Reihenfolge umgekehrt: zuerst sagt Elisa zu dem Jünger: *Μη φοβου, οτι πλειους οι μεθ ημων υπερ τους μετ αυτων*, sodann betet er: *Κυριε, διανοιξον (δη) τους οφθαλμους του παιδαριου και ιδετω*. Auch Orig. hat sicher so gelesen, im Kommentar zum Hohenlied III 60 zitiert er die Stelle völlig richtig. Bei der Ausarbeitung des Kommentars, auf die er naturgemäß größere Sorgfalt verwendete, wird er den Text nachgeschlagen haben; in den Homilien zitiert er ihn aus dem Kopfe in einer Form, die sich ihm wohl unwillkürlich im Laufe der Zeit bei häufigerem Zitieren der Stelle gebildet hatte.

5. Doppelte Vorsicht ist geboten bei Schriften, die nur lateinisch erhalten sind.

Rufin ist bekanntlich mit den Originalen oft sehr willkürlich umgesprungen und hat sich auch bei Bibelzitatzen große Freiheiten erlaubt. Ein Beispiel aus dem Kommentar zum Hohenlied<sup>1)</sup> ist bereits S. 50 Anm. 2 angeführt. Ein anderes aus demselben Werke folge hier.

γ 10, ος ηθελησεν εν σοι δουναι σε επι θρονου Ισραηλ übersetzt Rufin in dem kurzen Zitat III 48 leidlich genau *qui voluit dare te super sedem Israel*, es fehlt also nur das ganz ungriechische *εν σοι*, und man könnte meinen, daß Orig. selbst es ausgelassen hätte. Aber kurz vorher in III 46, wo die ganze Erzählung γ 10<sub>1-10</sub> ausgeschrieben wird, wo man also ein ge-

1) Nach Hieronymus hatte Orig. in diesem Kommentar neben 6 auch ἈΣΘΕ herangezogen, eine Angabe, deren Richtigkeit durch einige griechische Fragmente bestätigt wird. Bei Rufin findet sich davon nur noch eine schwache Spur in III 41 (Delarue IV, 2, 301. III 25. Redepenning, Origenes 2, 61 Anm. 4).

naues Zitat erwarten darf, bietet Rufin bloß *qui tibi dedit sedem Israel* und erschüttert dadurch auch unser Zutrauen zu jener wörtlicheren Wiedergabe.

Weniger willkürlich, als die Rufins, sind im ganzen die übrigen lateinischen Übersetzungen. Doch ist auch bei ihnen stets zu erwägen, ob eine Lesart nicht bloß dem Übersetzer ihr Dasein verdankt.

Auch muß man bei lateinischen Zitaten immer die Möglichkeit einer, eventuell erst nachträglichen Beeinflussung durch die lateinische Bibelübersetzung im Auge behalten. Deutliche Beispiele solcher Beeinflussung findet man ebenfalls in Rufins Übersetzung des Kommentars zum Hohenlied, s. unten § 53. Auch in der von einem unbekannten Übersetzer herrührenden Übersetzung des Matth.-Kommentars III 876 finden wir  $\delta$  16 *Baal μυιαν* = בעל זבוב durch *Baal* aut *Beelzebub virum muscarum* wiedergegeben; *Beelzebub*, durch *aut* als Variante gekennzeichnet, stammt aus der Vulgata.

6. Noch größere Vorsicht ist bei den Fragmenten aus Katenen erforderlich. Hier ist nicht nur die Art der Überlieferung sekundär, sondern es kommt noch die Echtheitsfrage hinzu, welche selbst die besten Kenner des Orig. nicht immer zu entscheiden wagen. Zur Warnung sei nur ein Beispiel angeführt. Hinter  $\gamma$  18<sup>21</sup>  $\epsilon\pi$  *αυφορεσας ταις γυναικας* hat II 612 den  $\mathfrak{L}$ -Zusatz *νυκτων*, der sich auch in den lateinischen Übersetzungen II 158 (von Rufin) III 541 (unbekannter Herkunft) findet, aber die Originalstellen I 286 III 541 kennen ihn nicht.

7. Als allgemeinen Grundsatz darf man aufstellen, daß nur diejenigen Lesarten, welche sich auch in  $\mathfrak{G}$ -Hss. finden, Zutrauen und Beachtung verdienen<sup>1)</sup>. Es kann ja Ausnahmen geben, aber zahlreich sind sie nicht, und da Abweichungen von den handschriftlich überlieferten Bibeltexten aus so mancherlei Ursachen entstanden sein können, so müssen wir jedenfalls besonders triftige Gründe haben, um eine von der sonstigen Überlieferung abweichende Lesart als wirkliche  $\mathfrak{G}$ -Lesart anzusehen.

Nur wirkliche  $\mathfrak{G}$ -Lesarten sind im Folgenden berücksichtigt.

---

1) Vgl. O. Stählin, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta (Progr. Nürnberg 1901), S. 11.

## Kap. 2. Hexaplarische Zitate.

### § 3. Brief an Julius Afrikanus.

Der berühmte Briefwechsel des Julius Afrikanus und Origenes über die Geschichte der Susanna, welche jener für unecht erklärte, dieser verteidigte, wird von Eusebius h. e. VI 31 unter der Regierung Gordians (238—244) erwähnt. Freilich nennt Eusebius hier die vier Werke des Afrikanus zusammen, daher kann man nicht annehmen, daß sie alle der Zeit Gordians angehören sollen. Aber da Eusebius den Brief an Origenes nächst den nur kurz erwähnten *Κεστοι* an erster Stelle behandelt, und da er den Bericht über Afrikanus geradezu in die Lebensbeschreibung des Origenes einschiebt, so werden wir mit der Annahme nicht fehlgehn, daß er diesen Bericht eben um jenes Briefes willen, durch den sich Afrikanus mit Origenes berührt, an dieser Stelle eingereiht hat. Daher ist die auch aus inneren Gründen wahrscheinliche Ansetzung des Briefwechsels im Jahre 240 der anderen im J. 228, die man noch immer hie und da findet, entschieden vorzuziehen.

In dem Briefe des Origenes I 24 wird die Geschichte von dem weisen Urteil Salomos γ 3<sub>16-28</sub> vollständig zitiert.

Hier ist der Einfluß der Hex. unverkennbar.

Folgende Zusätze sub asterisco sind da: 3<sub>18</sub> *εν τω οικω* <sup>1)</sup>, 20 *και η δουλη σου υπνου* <sup>2)</sup>, 22 *αλλ ο υιος σου εστιν ο νεκρος, ο υιος δε ο εμος ο ζων, η δε αλλη και αυτη ελεγεν Ουχι, το ζων*. Besonders gravierend ist dabei noch, daß der lange Zusatz in v. 22 hier genau so, wie in unseren hexapl. Hss., infolge eines Versehens, das dem Orig. bei Herstellung der Hex. untergelaufen war, an falscher Stelle eingeschoben ist. Denn da der gewöhnliche G-Text *και ειπεν η γυνη η τετρα Ουχι, αλλα ο υιος μου ο ζων, ο δε υιος σου ο τεθυνηκως* dem hebräischen וְהָאִמֶּרֶת הָאִשָּׁה הָאַחֶרֶת לֹא כִּי בְנִי הָחַי וּבִנְךָ הַמֵּת entspricht, so fehlt in G das darauf folgende כִּי וְהָאִמֶּרֶת לֹא כִּי בְנִי הָחַי וּבִנְךָ הַמֵּת. Nun hat Orig. dies zwar sub ast. hinzu-

1) Statt *μεθ ημων εν τω οικω* = אֲתָנוּ בְּבֵית finden wir bei Delarue *εν τω οικω ημων*. Auf wessen Rechnung diese Ungenauigkeit zu setzen ist, muß hier, wie in vielen ähnlichen Fällen, unentschieden bleiben.

2) Bei Delarue falsch *υπνου*.

gefügt, aber irrtümlich nicht am Schluß, sondern in der Mitte der vorhergehenden Rede hinter dem ersten לא, weshalb er auch החי רבני המת בנך vor לא אמרת stellen mußte. Infolgedessen haben die beiden Reden im hexapl. Texte ihre Stelle gewechselt: και ειπεν η γυνη η ετερα Ουχι, ✕ αλλ ο υιος σου εστιν ο νεκρος, ο υιος δε ο εμος ο ζων. η δε αλλη και αυτη ελεγεν Ουχι, ✕ αλλ ο υιος μου ο ζων, ο δε υιος σου ο τεθνηκως.

Von den in Hex. obelisierten Wörtern fehlen bei Orig.: 25 το θηλαζον, 26 και ειπε <sup>1)</sup>, 28 τουτο.

Dagegen sind folgende in Hex. obelisierten Wörter beibehalten: 21 ιδου vor κατενοησα <sup>2)</sup>, 25 beide αυτου, 26 ην, 27 τη ειπουση Δοτε αυτη αυτο.

Auch fehlen zwei kleine Zusätze sub ast. bei Orig.: 26 αυτης, 27 αυτη. Aber dies ist fast selbstverständlich. Ein Text wie 27 Δοτε ✕ αυτη ✕ το παιδιον το ζων ÷ τη ειπουση Δοτε αυτη αυτο ✕ ist nur mit den hexapl. Zeichen erträglich; sobald man sie fortläßt, ist der doppelte Dativ ein Unding, das von nachdenkenden Menschen nicht geduldet werden kann. Nun hat Orig. hier das obelisierte Ⓢ-Plus beibehalten, also durfte er αυτη nicht aufnehmen. Noch ärger ist 26 ης ο υιος ✕ αυτης ✕ = אשר בנה; hier haben sogar die mechanischen Abschriften A 247, welche in v. 27 den hexapl. Wortlaut trotz der Fortlassung der Zeichen beibehalten, αυτης weggelassen, daher dürfen wir bei Orig. nichts anderes erwarten.

Ferner stimmt Orig. mit Hex. darin überein, daß er in v. 18 ουκ εστιν = אין ohne και davor hat (so auch M 119 158 245) und in v. 26 ην hinter statt vor ο υιος stellt (so nur Hex.).

Dagegen hat er in v. 23 die gewöhnliche Wortstellung ο υιος μου ο ζων, ο δε <sup>3)</sup> υιος σου ο τεθνηκως, nicht die Stellung von Hex. ο υιος σου ο τεθνηκως και ο υιος μου ο ζων = בנך המת רבני החי.

Endlich ist noch Folgendes zu beachten. Ⓢ weicht nicht

1) Ⓢ hat και απευριθη . . και ειπε für התאמר. In Hex. ist και απευριθη unangetastet geblieben, dagegen das an sich dem hebräischen Worte genauer entsprechende και ειπε obelisiert, weil και απευριθη an derselben Stelle steht, wie התאמר.

2) Field gibt irrtümlich das ιδου vor ουκ ην als obelisiert an.

3) ο δε ungenau statt και ο, durch v. 22, wo ο δε stand, beeinflusst.

nur an den in Hex. korrigierten, sondern auch noch an manchen anderen Stellen von  $\mathfrak{M}$  ab oder gibt  $\mathfrak{M}$  wenigstens sehr ungenau wieder: 17  $\text{וְאֵלֶּךְ עִמָּה}$  *και ετεκομεν*, 18  $\text{אֵין זֶר}$  *ουκ εστιν ουθεις* (Orig. *ουδε εις*), 21  $\text{וְהָיָה 1^0}$  *και εκεινος* (Orig. *κακεινος*)  $\eta\nu$ , 23  $\text{בְּכֶן 1^0}$  *ο υιος ταυτης*, 25  $\text{לֹאֲחַת 1^0 2^0}$  *ταυτη*, 26  $\text{לֶךְ אֹתָהּ}$ . In v. 23 ist sogar das Selbstgespräch des Königs, m. E. recht unpassend, in eine Ansprache an die Weiber verwandelt: *και ειπεν ο βασιλευς αυταις Συ λεγεις . . και συ λεγεις* statt  $\text{וַיֹּאמֶר הַמֶּלֶךְ זֹאת אִמְרָתָא . . וְזֹאת אִמְרָתָא}$ . In allen diesen Fällen, wo in Hex. der alte  $\mathfrak{G}$ -Text nicht verändert ist, hat auch Orig. ihn beibehalten.

Wir sehen: Orig. schließt sich entschieden an Hex. an sowohl in dem, was er korrigiert, als in dem, was er unkorrigiert läßt. Er hat hier also sicher seinen hexapl.  $\mathfrak{G}$ -Text benutzt und nicht etwa direkt nach  $\mathfrak{M}$  oder den anderen Übersetzern korrigiert. Aber er steht seinem Werke nicht sklavisch gegenüber, wie die späteren Schreiber, die trotz Weglassung der hexapl. Zeichen den gesamten Wortlaut mechanisch kopierten, sondern bildet sich aus Hex. mit einer gewissen Freiheit einen neuen, lesbaren Text, der zwar stark zu  $\mathfrak{M}$  hinüberneigt, aber doch auch einige Fühlung mit dem herkömmlichen  $\mathfrak{G}$ -Texte behält.

#### § 4. Schrift gegen Celsus.

Die Schrift gegen Celsus ist nach Eusebius h. e. VI 36 von dem mehr als sechzigjährigen Origenes unter Philippus Arabs (244—249) verfaßt. Genauer gehört sie nach K. J. Neumann dem Jahre 248 an.

Aus ihr kommen zwei unmittelbar zusammenstehende Zitate in Betracht:

$\gamma$  4<sup>29-34</sup>: I 477

10<sub>1-7</sub> mit einigen Auslassungen: I 476.

Der betreffende Abschnitt findet sich auch in Philok. 110 f., wo jedoch das Zitat aus c. 4 in v. 31 mit der Abkürzungsformel *και τα εξης* abbricht.

Beide Zitate sind hexaplarisch.

Alle Zusätze sub ast. sind da: 4<sub>30</sub> *σοφια*, 31 *και ην ονομαστος εν πασι τοις εθνεσι κυκλω*, 10<sub>1</sub> *σοφιαν και*.

Von den obelisierten Wörtern fehlen: 4<sup>30</sup> ἀνθρώπων<sup>1)</sup>, 34 ἐλαμβανε δώρα<sup>2)</sup>, 10<sup>6</sup> Σαλωμων, 7 ἐν τη γῇ μου.

Dagegen ist ein Teil der obelisierten Wörter auch hier beibehalten: 4<sup>30</sup> σφοδρα, 32 Σολωμων, 10<sup>7</sup> ἐστι καθως, προς αὐτα, πασαν.

Spezifisch hexaplarisch ist die Wortstellung 10<sup>7</sup> καθως ἀπηγγειλαν μοι το ημισυ = הגר לי החצי statt το ημισυ καθως ἀπηγγειλαν μοι.

Dagegen hat Orig. in 4<sup>29</sup> nicht die Stellung σοφίαν . . και φρονησιν = ותבונה . . חכמה, die wir in Hex. und den meisten G-Hss. finden, sondern die von B&Min<sup>6 sil</sup> φρονησιν . . και σοφίαν.

Abweichungen von M oder freie Übersetzungen, die in Hex. nicht korrigiert sind, hat auch Orig. beibehalten: 4<sup>29</sup> אלהים κυριος, רחב χυμα, על שפה παρα, 30 מכל חכמה υπερ παντας φρονιμους, 31 מאיתן pr. και εσοφισατο, 34 מכל העמים παντες οι λαοι, 10<sup>1</sup> לשם . . שמוע . . חן το ονομα και το ονομα, 6 היה >, 7 לדברים τοις λαλουνσι μοι.

Der Befund ist hier also derselbe, wie in § 3.

### § 5. Unsicheres.

1. Die 8 ersten Bücher des Kommentars zur Genesis sind nach Eusebius h. e. VI 24 noch in Alexandria, also bis 231 oder 232, entstanden. An der Richtigkeit dieser Angabe können wir nicht zweifeln, da Eusebius sich auf die eigene Aussage des Orig. im 9. Buche des Werkes beruft.

In einem Fragment aus dem 3. Buche Philok. 191 (auch in Eusebius' Praepar. evang.) werden drei Stücke aus γ 12<sup>32</sup> —13<sup>5</sup> zitiert.

1) Dies von Orig. weggelassene ἀνθρώπων setzen die älteren Ausgaben nach der sekundären Hs. M wieder in den Text ein, aber vor statt hinter αρχαιων, wodurch sie zufällig mit den G-Hss. 71 247 zusammen-treffen.

2) Field setzt in genauem Anschluß an Syr. den Obelus vor και ελαμβανε δωρα. Hierfür spricht, daß auch και in M nicht vorhanden ist. Da aber sowohl Orig., als die G-Hss. AB, welche ελαμβανε δωρα gleichfalls auslassen, dies και beibehalten, so möchte ich annehmen, daß και in Hex. nicht mit obelisiert war. Syr. beweist nicht dagegen, da er die hexapl. Zeichen sehr oft vor statt hinter präfigierte Wörtchen setzt, um die zusammenhängende Schreibung nicht zu unterbrechen.

Im allgemeinen ist von einem Einfluß der Hex. nichts zu spüren. Wir finden in 13<sub>1</sub> nicht die hexapl. Wortstellung *ανθρωπος του θεου παρεγενετο εξ Ιουδα* = *איש אלהים בא מיהודה*, sondern die von BMin<sup>7sil</sup> α. τ. θ. *εξ Ιουδα παρεγενετο*; in 13<sub>2</sub> nicht *προς το θυσιαστηριον*, sondern *επι τ. θ.*, was allerdings dem *על המזבח* genauer entspricht. Auch sind alle obelisierten Wörter vorhanden: 12<sub>32</sub> γη<sup>1)</sup>, 13<sub>1</sub> αυτου, <sub>3</sub> λεγων<sup>2)</sup>, was freilich nicht viel beweist. Zusätze sub ast., die ein viel sichrerer Kriterium abgeben, kommen in diesen Versen leider nicht vor.

Nur eine spezifisch hexaplarische Lesart findet sich: 13<sub>3</sub> *τερας* = *מופת*<sup>2)</sup> statt *σημα*. An ein zufälliges Zusammenreffen ist kaum zu denken, obwohl *τερας* dicht vorher schon einmal dagewesen war und durch Versehen eines Abschreibers wiederholt sein könnte. Doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß die vereinzelte Hex.-Lesart erst nachträglich in den Text eingedrungen ist. Jedenfalls möchte ich auf sie gerade um ihrer Vereinzelung willen kein besonderes Gewicht legen.

2. In der nach Eusebius h. e. VI 24 ebenfalls in Alexandria entstandenen Schrift *περι αρχων*, die wir in der Bearbeitung Rufins besitzen, wird γ 22<sup>19-23</sup> zitiert: I 138.

Vermittelst der hexapl. Zeichen läßt sich auch hier nichts ausmachen, da die obelisierten Wörter <sup>19</sup> *θεου Ισραηλ*<sup>2)</sup>, <sup>20</sup> *βασιλεα Ισραηλ* vorhanden sind, und Zusätze sub ast. an dieser Stelle nicht vorkommen.

Sonst stimmt das Zitat mit Hex. in <sup>20</sup> *dixit* = *אמר* (fehlt vielen G-Hss.) und in der Wortstellung <sup>22</sup> (richtiger <sup>21</sup>) *dominus ad eum* = *יהוה אליו* (in G umgekehrt) überein, hat aber in <sup>19</sup> *a dextris ejus et a sinistris ejus* = *מימינו ומשמאלו*, während ASyr. gegen G<sup>M</sup> das erste *αυτου* auslassen.

Bei so dürftigem Material ist ein sicheres Urteil um so weniger möglich, als das Werk nicht im Urtext erhalten ist.

1) Field obelisiert nach Syr. *την εν γη*, aber für die im Syrischen präfigierten Wörtchen *την εν* soll der Obelus gewiß nicht mit gelten, da nur *γη* über den hebräischen Text hinausschießt. Vgl. S. 58 Anm. 2.

2) Bei Delarue steht *dominum Israel*. Ob dies = *τον κυριον θεου Ισραηλ* ist, indem *dñ* hinter *dñm* ausfiel, oder = *θεου Ισραηλ*, indem *dñ* zu *dñm* wurde, bleibt zweifelhaft; letzteres ist immerhin recht wahrscheinlich, da Orig. auch III 714 IV 346 bloß *θεου Ισραηλ* hat.

3. In den nach Eusebius h. e. VI 32 unter Gordian in Athen (240) entstandenen ersten Büchern des Kommentars zum Hohenliede, die wir ebenfalls in Rufins Übersetzung haben, werden fast genau dieselben Verse zitiert, wie in der Schrift gegen Celsus:

γ 4<sup>29-32</sup>: III 36, zur Hälfte auch III 31

10<sup>1-10</sup>: III 46, einzelne Verse auch III 39. 48.

In 4<sup>29-32</sup> sind die Zusätze sub ast. da: <sup>30</sup> σοφία, <sup>31</sup> και ην ονομαστος εν πασι τοις εθνεσι κυκλω. Aber auf v. <sup>30</sup> ist nicht viel zu geben, da die Ergänzung von σοφία (fehlt nur in B 55 64<sup>sil</sup>) sehr nahe liegt, und die Übersetzung in III 31. 36 recht frei und an den beiden Stellen sehr verschieden ist, was auf große Willkür des Übersetzers hinweist: III 31 *et multiplicata est in eo sapientia*, III 36 *et factus est sapiens Salomon* = και επληθυνθη σοφια Σαλωμων. Viel sicherer scheint der lange Zusatz in v. <sup>31</sup>, aber auch dieser gibt keinen zweifel-freien Beweis, denn *et erat nominatus in universis gentibus per circuitum* findet sich genau so in der Vulgata, und Einfluß der Vulgata ist auch sonst in III 31. 36 deutlich zu verspüren in den aller griechischen Tradition widersprechenden Lesarten <sup>29</sup> deus statt κυριος, *latitudinem* statt χυμα, <sup>31</sup> Ethan, Dorda, Maol.

Obelisiert sind: <sup>30</sup> σφοδρα, ανθρωπων, <sup>32</sup> Σαλωμων. Nun fehlt zwar σφοδρα in III 31 und ανθρωπων in III 36, aber das beweist nichts, weil σφοδρα in III 36 und ανθρωπων in III 31 vorhanden ist; übrigens zeigt sich die Übersetzung auch hier recht frei, υπερ την φρονησιν παντων αρχαιων ανθρωπων wird III 31 durch *super omnes antiquos filios hominum*, III 36 durch *super sapientiam omnium antiquorum* wiedergegeben. <sup>32</sup> Σαλωμων ist da.

In v. <sup>29</sup> haben beide Zitate *prudentiam . . et sapientiam*. Dies ist gewiß nicht = Hex. σοφιαν . . και φρονησιν, sondern = φρονησιν . . και σοφιαν, denn obgleich Rufin φρονησις nicht bloß durch *prudentia* (so III 46 in der Übersetzung von γ 10<sup>4.6.8</sup>), sondern auch durch *sapientia* (so III 36 in γ 4<sup>30</sup>, III 39 in γ 10<sup>4</sup>) wiedergibt, so würde er doch hier, wo φρονησις und σοφια verbunden sind und verschieden übersetzt werden mußten, *sapientia* schwerlich zur Wiedergabe von φρονησις gewählt haben; vgl. III 48<sup>1D</sup>: »Require, cur non dixerit omnem sapientiam, sed omnem prudentiam Salomonis [= πασαν

φρουνησιν Σαλωμων Regn. γ 10<sub>4</sub>]: quoniam quidem eruditi viri prudentiam de humanis negotiis, sapientiam de divinis intelligi volunt«. Also liegt hier die Wortstellung von B<sup>3</sup>Min<sup>6sil</sup> vor. Aber wie die anderen Indizien nicht sicher für hexapl. Einfluß bewiesen, so beweist dieses nicht sicher dagegen, denn dieselbe Wortstellung fand sich auch in dem zweifellos hexapl. Zitat der Schrift gegen Celsus (§ 4).

In 10<sub>1-10</sub> zeigt sich keinerlei hexaplarischer Einfluß.

Der einzige Zusatz sub ast. fehlt: γ σοφίαν και.

Die obelisierten Wörter sind da: ε Σαλωμων, γ εστι καθως, πασαν, εν τη γη μου, ε πασαν, ε στησαι, επ αυτους, και εν κριμασιν αυτων. Nur γ προς αυτα scheint zu fehlen, aber bei der Freiheit der Übersetzung, die z. B. και εν κριμασιν αυτων durch *et iudices eos* wiedergibt, kann *addidisti enim bona super omnem auditionem* sehr wohl eine kürzende Wiedergabe des ungeschickten Satzes προστεθεικας αγαθα προς αυτα επι πασαν την ακοην sein.

In v. 7 finden wir nicht die hexapl., sondern die gewöhnliche Wortstellung *nec media pars est quae nuntiabantur mihi* = ουκ εστι το ημισυ καθως απηγγειλαν μοι; in v. 9 nicht die spezifisch hexapl. Korrektur και δικαιοσυνην = וצדקה, sondern *cum iustitia* = εν δικαιοσυνη.

4. In den von Hieronymus übersetzten Homilien zu Ezechiel, die nach Eusebius h. e. VI 36 nicht vor 244 entstanden sein können, findet sich ein kurzes Zitat aus δ 2<sub>23</sub>: III 372.

Das sub ast. hinzugefügte zweite φαλακρε ist da, doch ist das Zitat nicht ganz beweiskräftig, da es sich völlig mit Vulg. deckt.

### Kap. 3. Nichthexaplarische Zitate.

#### § 6. Kommentar zu Johannes.

Vom Kommentar zu Joh. sind die ersten 5 Bücher nach Origenes' eigener Aussage am Anfange des 6. Buches noch in Alexandria (bis 231 oder 232) entstanden. Auch das 6. Buch hatte er dort schon begonnen, doch war das Manuskript bei seinem Auszug aus Ägypten durch irgend ein Versehen zurück-

geblieben, und so begann er es in Palästina zum zweiten Male. Die Fortführung des Werkes, von dem wir das 32. Buch besitzen, wird geraume Zeit in Anspruch genommen haben; im 22. Buche erwähnte Orig. nach Eusebius h. e. VI 28 die Verfolgung des Maximinus Thrax, also kann schon dies Buch nicht vor 235 entstanden sein. Auf uns gekommen sind neun ganze Bücher (1. 2. 6. 10. 13. 19. 20. 28. 32) und eine Reihe von Bruchstücken.

In den erhaltenen Resten der ersten 5 Bücher kommt kein Zitat vor, aus dem sich etwas schließen ließe.

Aus den folgenden Büchern kommen folgende Zitate in Betracht:

γ 3<sub>46</sub> (Sw. 2<sub>46 e</sub>): IV 406

5<sub>15</sub>—7<sub>14</sub> (Sw. 7<sub>2</sub>) teils wörtlich, teils frei, auch mit manchen Auslassungen: IV 203—206

5<sub>18</sub>—6<sub>38</sub> (Sw. 5<sub>17</sub>—6<sub>5</sub>): IV 200 f.

8<sub>10.11</sub>: IV 447

19<sub>11.12</sub>: IV 234

22<sub>19-23</sub>: IV 346

δ 2<sub>1</sub> (oder 11): IV 145 und in einem Katenenfragment der Berliner Ausgabe 4, 542<sub>19</sub>

2<sub>14</sub>: IV 146

5<sub>9-12</sub>: IV 146 f.

Deutlich nichthexaplarisch ist trotz seiner Kürze und Ungenauigkeit schon das dem 32. Buche angehörende Zitat aus γ 3<sub>46</sub>: *και ην το αριστον Σαλωμων τοδε*. Im Hebr. entspricht 5<sub>2</sub> *וירחי להם שלמה*<sup>1)</sup>. Im alten G-Texte finden wir den Satz zweimal: 1) in 3<sub>46</sub> (Sw. 2<sub>46 e</sub>): *και τουτο το αριστον τω Σαλωμων*, 2) in 4<sub>22</sub> an fast derselben Stelle, wie in M, nur mit Umstellung von M 5<sub>2-4</sub> zwischen 5<sub>8</sub> und 9: *και ταυτα τα δεοντα τω Σαλωμων*. In Hex. ist die erste Wiedergabe ganz gestrichen, die zweite dagegen unverändert beibehalten und nur so umgestellt, daß sie an genau derselben Stelle steht, wie in M. Da Orig. vom αριστον Salomos spricht, bezieht er sich offenbar auf jene erste Stelle, hat also einen nichthexapl. Text benutzt.

Die zahlreichen Zitate aus der Geschichte des Tempelbaus

1) *και ην* des Orig. trifft mit *וירחי* zufällig zusammen.

γ 5—7 finden sich dicht hinter einander in der Erklärung von Joh. 2<sub>20</sub> und 21. In 2<sub>20</sub> sagen die Juden, der Tempel sei in 46 Jahren gebaut; dazu führt Orig. die chronologischen Daten des Königsbuches an, um zu zeigen, daß die Aussage der Juden sich nicht wohl auf den salomonischen Tempel beziehen läßt. In 2<sub>21</sub> bemerkt der Evangelist, Jesus habe von dem Tempel seines Leibes gesprochen; Orig. deutet den als Tempel bezeichneten Leib Jesu auf die Kirche und geht die Geschichte des Tempelbaus durch, um den Tempel Salomos auch in seinen Einzelheiten als Typus der Kirche nachzuweisen.

Hier beweist schon die Reihenfolge in den Zitaten, daß Orig. alten G-Text benutzt.

In IV 200 zitiert er nach Swetes Zählung, die sich an die Anordnung des Textes in G genau anschließt und so den Unterschied augenfälliger macht, γ 5<sub>17</sub>—6<sub>5</sub> = MHex. 5<sub>32</sub><sup>2</sup>—6<sub>1</sub>. 5<sub>31</sub>—32<sup>1</sup>. 6<sub>37</sub>—38.

In IV 203—206 werden der Reihe nach folgende Stellen besprochen<sup>1)</sup>:

IV 203:	Sw.	5 <sub>15-17</sub>	=	MHex.	5 <sub>29-30.32</sub> <sup>2</sup>
„ 204:	„	6 <sub>1</sub>	=	„	6 <sub>1</sub>
„ „ :	„	6 <sub>2-3</sub>	=	„	5 <sub>31-32</sub> <sup>1</sup>
„ „ :	„	6 <sub>4-5</sub>	=	„	6 <sub>37-38</sub>
„ 205:	„	6 <sub>12-22</sub>	=	„	6 <sub>7-23</sub>
„ „ :	„	6 <sub>34</sub> <sup>2</sup>	=	„	7 <sub>12</sub> <sup>2</sup>
„ 206:	„	7 <sub>1-2</sub>	=	„	7 <sub>13-14</sub> .

Auch im einzelnen ist der Text durchaus unhexaplarisch.

Der einzige in Betracht kommende Zusatz sub ast. fehlt: 6(5)<sub>18</sub> και οι Βιβλιοι; dafür hat Orig. IV 200 das alte και εβαλον αυτους. Auch die nichtasterisierten hexaplarischen Ergänzungen fehlen: 6(5)<sub>17</sub> λιθους (= אבנים 2<sup>0</sup>) IV 200; 6<sub>1</sub> και ωκοδομει τον οικον τω κυριω IV 200.

Die obelisierten Wörter sind vorhanden: 5<sub>18</sub> τρισιν τεσιν IV 200 (gewöhnliche Lesart τρια ετη); 6<sub>1</sub> βασιλευοντος IV 200.

Die alte Wortstellung hat Orig. in 5<sub>16</sub> επι των εργων των Σαλομων IV 203 (Hex. τω Σ. επι των εργων = לשלמה אשר

1) Bei der folgenden Übersicht, die nur das Charakteristische hervorheben soll, bleibt unberücksichtigt, daß Orig. öfter auf früher Erwähntes zurückgreift, und daß er nicht alles vollständig anführt.



*λειτουργειν* einen groben Fehler und in *ενωπιον* statt *απο προσωπου* eine starke Ungenauigkeit aufweist, so werden wir kaum noch den Mut finden, auf jene vereinzelte Übereinstimmung mit Hex. Gewicht zu legen.

In  $\delta$  5<sub>9-12</sub> stimmt manches mit unsern sonstigen Ergebnissen überein.

Das doppelte *αυτου*, welches Syr. in v. 9 sub ast. hinzufügt, fehlt.

Das obelisierte *πορευθεις* v. 12 ist da.

Die alte Wortstellung liegt vor in v. 10 *Ελισαιε αγγελον προς αυτον* (Hex. *προς αυτον E. αγγελον* = מלאך אלהים ויבא).

Auch *καθαρισθηση* v. 10 ist nichthexapl., Hex. hat *καθαρισθητι* = רהט. Die maßgebende Orig.-Hs. hat allerdings nur *καθαρισθή*, aber die Ergänzung zu *καθαρισθηση* scheint sicher.

Dagegen sollte man aus dem Vorhandensein der in Syr. asterisierten Wörter 10 *αγγελον*, 11 *επι τον τοπον* auf hexapl. Einfluß schließen. Auch könnte man auf 11 *παντως εξελευσεται προς με* und 12 *υπερ παντα τα υδατα Ισραηλ* ohne vorausgeschicktes *υπερ (τον) Ιορδανην και* hinweisen, denn beide Lesarten finden sich in den hexapl. Hss. A 247<sup>sil</sup> (11 mit anderer Wortstellung *προς με παντως εξελευσεται*) und schließen sich an M<sup>l</sup> enger an, als die gewöhnlichen Lesarten.

Indessen scheint mir auch hier der Einfluß der Hex. zweifelhaft zu sein, und zwar aus zwei Gründen.

Einmal ist die hexapl. Überlieferung in diesem Abschnitt ungewöhnlich zwiespältig. Als besonders auffällig sei erwähnt, daß Syr. den in A 247<sup>sil</sup> fehlenden Zusatz in v. 12 *υπερ (τον) Ιορδανην και* hat und nicht einmal obelisiert. Daher werden wir unser sonst sehr großes Zutrauen zu der hexapl. Überlieferung hier einmal etwas herabstimmen und mit Schlüssen aus ihr vorsichtig sein müssen.

Zweitens aber — und dies scheint mir ausschlaggebend — stimmt Orig. in allen vier Punkten mit B überein, nur hat B in v. 11 mit etwas anderer Wortstellung *προς με παντως εξελευσεται*. B aber ist, wie wir in Kap. 5 sehen werden, der nächste Verwandte des nichthexapl. Textes des Orig. und in der Regel vorhexaplarisch, daher ist es trotz der Asterisken in Syr. recht wohl möglich, daß auch die Lesarten, um die es sich hier handelt, schon in vorhexapl. Texten vorkamen.

### § 7. Kommentar zu Exodus.

Der Kommentar zu Exod. wird im Prolog des Kommentars zum Hohenl. III 33<sup>1</sup>E erwähnt, und da dieser 240 entstanden ist (§ 53), so muß jener der Zeit vor 240 angehören. Andererseits darf man ihn, da Eusebius h. e. VI 24 ihn nicht unter den der alexandrinischen Zeit angehörigen Werken nennt, mit ziemlicher Bestimmtheit der Zeit nach 231 zuweisen. Eine genauere Ansetzung würde möglich sein, wenn die Schrift vom Gebet sicher zu datieren wäre, da diese dem Exod.-Kommentar vorangeht<sup>1)</sup>; immerhin paßt die Annahme Koetschus, daß die Schrift vom Gebet um 233/4 entstanden sei, vortrefflich zu dem, was wir aus anderen Gründen über die Abfassungszeit des Exod.-Kommentars vermuten können.

Ein kurzes Zitat aus  $\gamma$  26 ist in Philok. 249 erhalten. Es ist sehr wichtig, da es sicher beweist, daß Orig. damals die Hex. noch nicht zur Verfügung hatte. Statt der gewöhnlichen Lesart  $\sigma\upsilon \kappa\alpha\tau\alpha\xi\epsilon\iota\varsigma = \text{לא תורר}$  hat er nämlich in seinem Texte bloß  $\kappa\alpha\tau\alpha\xi\epsilon\iota\varsigma$  vorgefunden, wodurch der sonderbare Sinn entsteht: Salomo soll den Joab um seiner Freveltaten willen in Frieden in die Unterwelt hinabfahren lassen. Orig. hat dies mit Recht als auffällig empfunden und sich mit »dem Hebräer« darüber besprochen, also sich redlich um das Verständnis der Stelle bemüht, aber auf den Gedanken einer Textverderbnis, auf den ihn eine Vergleichung der Hex. hätte führen müssen, ist er nicht gekommen, sondern gibt als Ergebnis seines Forschens eine höchst gezwungene Auslegung: Salomo soll den Joab mit dem Tode bestrafen, damit dieser in Frieden ruhen kann, da er seine Strafe schon empfangen hat und nicht mehr nach dem Tode zu erwarten braucht.

---

1) Koetschau in der Berliner Orig.-Ausgabe 1, S. LXXVI f. Genauer wäre zu sagen, daß bei Abfassung der Schrift vom Gebet der Exod.-Kommentar wenigstens noch nicht bis Exod. 9 33 vorgerückt war, da Orig. I 202 die Auslegung dieser Stelle erst in Aussicht stellt, während bei Abfassung des Prologs zum Hohenl. wenigstens schon Exod. 26 33 erledigt war, da hier der Ausdruck *sancta sanctorum*, auf dessen Erklärung Orig. III 33 verweist, zum ersten Male vorkommt. Da das für uns in Betracht kommende Fragment zur Auslegung von Exod. 10 27 gehört, ist es jedenfalls der Zeit zwischen beiden Terminen zuzuweisen.

## § 8. Kommentar zu Jesaia.

Der Kommentar zu Jes. ist nach Eusebius h. e. VI 32 unter Gordian (238—244) entstanden.

In einem Fragment aus dem 1. Buche, das uns am Schluß der syrisch-hexapl. Übersetzung der Königsbücher in Lagardes Bibliotheca syriaca 255<sub>3-15</sub> erhalten ist<sup>1)</sup>, führt Orig. die sich widersprechenden Angaben von Regn. γ über Rehabeam und seine Mutter an. »Am Anfang seiner Geschichte« heißt es: *υιος ων εκκαιδεκα ετων εβασιλευσεν και δωδεκα ετη εβασιλευσεν εν Ιερουσαλημ*; »am Schluß des Berichtes über ihn« dagegen: *Ροβοαμ υιος ων*<sup>2)</sup> *Σαλωμων εβασιλευσεν επι Ιουδα υιος τεσσαρακοντα και ενος ενιαυτων Ροβοαμ*<sup>3)</sup> *εν τω βασιλευειν αυτον και δεκαεπτα ετη εβασιλευσεν εν Ιερουσαλημ τη πολει ην εξελεξατο κυριος*. Rehabeams Mutter wird »oben« *Νααμαν θυγατηρ* (سليم)<sup>4)</sup> *υιου Ναας βασιλεως υιων Αμμων* genannt, »nachher« dagegen *Νααμα η Αμμανιτις*.

1) In diesem, bisher m. W. nicht beachteten, aber sehr interessanten Fragment wird die Frage aufgeworfen, wie es zu erklären sei, daß in der Genealogie Matth. 18 zwischen Joram und Usia die drei Glieder Ahasja, Joas und Amazja fehlen. Gäbe Matthäus nicht ausdrücklich an, daß es von David bis zum babylonischen Exil 14 Geschlechter sind, so würde Orig. einfach an einen Schreibfehler denken. So aber stellt er zwei Annahmen zur Wahl: entweder sind die beiden ähnlichen Namen *Οχοζιας* und *Οζιας* irrtümlich zusammengeworfen und die Mittelglieder überschlagen, oder Matthäus hat sich nicht an die Geschichte gekehrt und die drei Namen verschwiegen, um auch hier, wie vorher und nachher, gerade 14 Geschlechter herauszubekommen. Um letztere Annahme plausibler zu machen, weist Orig. auf die vielen Widersprüche hin, die sich in der Geschichtserzählung finden, nicht nur zwischen verschiedenen Büchern, sondern sogar zwischen verschiedenen Stellen ein und desselben Buches, und führt dazu als Beispiel die verschiedenen Angaben von Regn. γ über Rehabeam und seine Mutter an. — Hinter diesem Fragment steht noch ein zweites, leider sehr kurzes aus dem 30. Buche desselben Werkes, vgl. unten S. 77 Anm. 1.

2) *ων* fehlt allen G-Hss. und wird hier nur irrtümlich aus dem vorher zitierten *υιος ων εκκαιδεκα ετων* hinzugesetzt sein.

3) Im Syrischen irrtümlich *Ιεροβοαμ*.

4) Da Syr. die bekannteren Eigennamen in der ihm geläufigen Peschitaform gibt, läßt sich hier, wo die griechische Überlieferung zwischen *Αναν* und *Αννων* schwankt, das Original nicht sicher rekonstruieren. Daher setze ich die syrische Form selbst, die mit der hebräischen (חנני) genau übereinstimmt.

Die beiden zitierten Stellen sind γ 12<sub>24</sub> (Sw.<sub>24a</sub>) und 14<sub>21</sub>. In Hex. = M findet sich nur 14<sub>21</sub>, die G-Dublette 12<sub>24</sub> ist in Hex. nicht etwa bloß obelisiert, sondern ganz gestrichen<sup>1)</sup>, und damit ist auch der Widerspruch in der Geschichtserzählung, auf den es hier ankommt, fortgefallen. Orig. benutzt also alten G-Text.

### § 9. Kommentar zu Matthäus.

Der Kommentar zu Matth. wurde nach Eusebius h. e. VI 36 unter Philippus Arabs (244—249) verfaßt.

In Betracht kommen folgende Zitate, die uns sowohl im Original, als in einer alten lateinischen Übersetzung unbekannter Herkunft vorliegen:

γ 18<sub>21</sub>: III 541

22<sub>19</sub>: III 714

22<sub>24</sub>: III 781.

Die Zusätze sub ast. fehlen: 22<sub>24</sub> *τουτο παρηλθεν, παρ εμου.*

Die obelisierten Wörter sind da: 18<sub>21</sub> *εστι*, 22<sub>19</sub> *θεον Ισραηλ*. Nur das obelisierte *αυτος* 18<sub>21</sub> fehlt, aber da auch B *αυτος* nicht hat, und B hier schwerlich von Hex. abhängig ist (vgl. § 6 Schluß), so beweist dies nicht sicher hexapl. Einfluß. Übrigens führt Orig. den Satz auch nicht in der sich aus Hex. ergebenden Fassung *ει δε ο Βααλ* = *יְהוָה הַבַּעַל* an, sondern ergänzt ihn verdeutlichend zu *ει δε εστι κυριος ο Βααλ* entsprechend dem Parallelsatze *ει εστι κυριος ο θεος*; er deutet also falsch »wenn Gott Herr ist« statt »wenn der Herr Gott ist«, ein Mißverständnis, vor dem ihn eine Vergleichung der Hex. wohl bewahrt haben würde.

Die gewöhnliche Wortstellung liegt vor in 18<sub>21</sub> *εστι κυριος* (ASyr. *κυριος εστιν*).

1) Das Fehlen des großen G-Überschusses 12<sub>24</sub> wird für Sw. 12<sub>24a</sub> auch durch ein Scholion bezeugt, welches bei Field irrtümlich zu 12<sub>22</sub> gezogen ist. Es heißt: *Ιστεον οτι τα περι Σαμαιον του Ελαμιτου εν τισι μεν των απλων αντιγραφων κειται, εν τω εξαπλω δε ου φερεται.* Field bemerkt dazu: »Immo narratio de Samaea (vv. 22—24) legitur in libris omnibus et Syro-hex.« Die Sache ist jedoch ganz in Richtigkeit, denn Samaias der Elamit kommt nur in 12<sub>24a</sub> vor, und diese Stelle fehlt allen hexapl. Zeugen.

Sonst ist unhexaplarisch 22<sup>19</sup> *θεον Ισραηλ* ohne *τον κυριον* davor und *εκ δεξιων αυτου και εξ ευωνυμων αυτου* (*αυτου* 1<sup>o</sup> > ASyr. gegen M).

### § 10. Unsicheres.

1. In der nach Eusebius h. e. VI 28 während der Verfolgung unter Maximinus Thrax (235) verfaßten Schrift vom Martyrium I 286 wird ein Teil von γ 18<sup>21</sup> zitiert.

Orig. hat die gewöhnliche Wortstellung *εστι κυριος* (ASyr. *κυριος εστιν*). Doch ist daraus nicht sicher auf nichthexapl. Text zu schließen.

2. Der Brief an Gregor, den man um 240 ansetzt, enthält ein Zitat aus γ 12<sup>28</sup>: Philok. 66.

In *οι αναγαγοντες σε* haben wir die gewöhnliche G-Lesart. Hex. scheint *οι ανηγαγον σε* gelesen zu haben, wenigstens hat so 247 und ähnlich A\* *οι ανηγαγον τε*<sup>1)</sup>; aus Syr. läßt sich nichts schließen. Bei einem so geringen und nicht einmal sicheren Unterschied beider Texte und bei der Freiheit des Zitats (vgl. § 2<sup>1</sup>) läßt sich über die Textform nichts ausmachen.

Dies Zitat findet sich in einer Ausführung über die Gefahren des Aufenthalts in Ägypten, d. h. in der weltlichen Wissenschaft. Als warnendes Beispiel wird der Idumäer Hadad (*Αδεφ*) vorgeführt, der von dem weisen Salomo weg nach Ägypten floh, sich mit dem Pharao verschwägte und nach seiner Rückkehr die Spaltung in Israel hervorrief und die Anbetung des goldenen Kalbes einführte. Hier ist die Geschichte Hadads mit der Jerobeams zusammengeworfen. Dies erklärt sich weit leichter beim alten G-Texte, der in Sw. 12<sup>24 d-f</sup> von Jerobeam fast dasselbe erzählt, wie 11<sup>19-22</sup> von Hadad, als beim hexapl. Texte, in welchem jene Stelle und damit zugleich die Hauptähnlichkeit der Geschichte beider Männer fehlt. Doch wäre die Verwechselung auch beim hexapl. Texte nicht ganz ausgeschlossen, da die Geschichte Jerobeams in 11<sup>26</sup> dicht auf die Hadads folgt, und Jerobeam auch nach Hex. mit Hadad wenigstens die Flucht nach Ägypten gemein hat.

3. Die nach Eusebius h. e. VI 36 nicht vor 244 entstan-

1) So gibt Swete richtig nach der Photographie an. Indessen ist, wenn ich recht sehe, η im Schreiben aus α korrigiert.

denen Homilien zu Gen. und Num., welche wir in der lateinischen Übersetzung Rufins besitzen, enthalten Zitate aus  $\delta$  6<sub>25</sub>: II 104 und  $\delta$  21<sub>5f.</sub>: II 332.

Gegen die hexapl. Überlieferung streiten 6<sub>25</sub> πεντε und 21<sub>5</sub> ταις δυσιν, wofür Hex. πεντηκοντα πεντε und πασαις bietet<sup>1)</sup>. Doch ist daraus kaum viel zu schließen, da hier gerade die hexapl. Lesarten im Widerspruch mit  $\mathfrak{M}$  stehn, und πεντηκοντα πεντε so offenkundig falsch — πεντηκοντα ist aus dem Vorhergehenden wiederholt — und geradezu widersinnig ist, daß ich es für einen erst nachträglich in Hex. eingedrungenen Fehler halten möchte.

Nichthexaplarisch ist auch 21<sub>6</sub> τεμενη, eine Lesart, die als durchaus gesichert gelten darf, da Rufin das griechische Wort selbst beibehält. Aber τεμενη ist auch nicht die gewöhnliche  $\mathfrak{G}$ -Lesart, sondern findet sich nur in B<sup>bm<sup>g</sup></sup> und ist unsicherer Herkunft, daher operieren wir hier besser nicht damit.

4. Schließlich seien hier noch zwei Zitate erwähnt, die zwar sicher nichthexaplarisch, aber, da sie aus Katenen stammen, nicht sicher origenianisch sind.

In den Selecta in Psalmos II 561 f. wird  $\gamma$  20(21)<sub>25-29</sub> zitiert.

Die Zusätze sub ast. fehlen: 27 κεκλιμενος, 29 ανθων εθορυβηθη απο προσωπου μου (nach Fields Rückübersetzung; dies hat nur Syr.).

Die obelisierten Wörter sind da: 27 εν τη ημερα η επαταξε Ναβουθαι τον Ιεζραηλιτην, 28 περι Αχαβ, κυριος.

In einem Fragment aus der Erklärung der Königsbücher in der neuen Berliner Orig.-Ausgabe 3, 302 wird  $\gamma$  17<sub>6</sub> zitiert.

Die Zusätze sub ast. και κρεας, και αρτον<sup>2)</sup> fehlen<sup>3)</sup>.

1) Daneben führt Syr<sup>mg</sup> 6<sub>25</sub> πεντε als Lesart des Εβρ., 21<sub>5</sub> ταις δυσιν als Lesart »der übrigen« an.

2) Statt και κρεας hat Field nach Syr. das vorhergehende αρτους sub ast.: sicher falsch, da dies auch in  $\mathfrak{G}$  vorhanden ist, während και κρεας fehlt. και αρτον schreibe ich nach A; Field = Syr. hat hier, wie im Vorhergehenden, den Plural αρτους, aber auch dies ist falsch, denn der Zusatz stammt aus 'ΑΣ, und diese haben das von  $\mathfrak{G}$  pluralisch wiedergegebene להם auch im Numerus genau übersetzt; übrigens unterscheidet sich der Plural im Syrischen vom Singular nur durch zwei übergesetzte Punkte.

3) Ebenso in der Anspielung bei Pitra, Analecta sacra 3, 358.

## Kap. 4. Resultate für die Hexapla.

### § 11. Zeit der Entstehung.

Die Hexapla, dies gewaltige textkritische Werk des Origenes, ist natürlich nicht auf einmal entstanden<sup>1)</sup>. Die Königsbücher müssen um 240 fertig vorgelegen haben, denn zu dieser Zeit zitiert Orig. im Briefe an Julius Afrikanus spezifisch hexaplarischen Text (§ 3). Dagegen hatte Orig. zu der Zeit, wo er den Exod.-Kommentar ausarbeitete, die Hex. zu den Königsbüchern gewiß noch nicht zur Verfügung (§ 7). Leider läßt sich diese Zeit nicht ganz sicher ermitteln, doch dürfen wir mit ziemlicher Bestimmtheit die Mitte des 4. Jahrzehnts dafür ansetzen (§ 7). Also wird die Hex. zu den Königsbüchern in der Zeit von etwa 235—240 ausgearbeitet sein.

Gegen diese Annahme läßt sich, soweit ich sehe, nur die hexapl. Lesart *τερας* in dem noch der alexandrinischen Zeit angehörigen Gen.-Kommentar (§ 51) ins Feld führen. Aber gegen das Gewicht der in § 7 besprochenen Stelle aus dem Exod.-Kommentar kann jene vereinzelte hexapl. Lesart m. E. nicht aufkommen, man wird sie sich irgendwie anders erklären müssen (vgl. § 51).

In der Schrift vom Gebet I 203 wird Regn. α 19—11 in durchaus hexaplarischer Form zitiert. Die Schrift vom Gebet ist vor dem Exod.-Kommentar verfaßt (§ 7). Also war die

---

1) Orig. spricht von seiner Arbeit an der Hex. m. W. zuerst in dem nach 235 entstandenen 28. Buch des Joh.-Kommentars IV 390, wo er die Obelisierung einiger Worte in Num. 23<sup>6</sup> erwähnt. Doch haben seine textkritischen Studien viel früher begonnen. Schon in Alexandria zieht er im 3. Buche des Gen.-Kommentars Philok. 68 bei der Auslegung von Gen. 116 ff. die Übersetzung Aquilas heran; auch zitiert er im 2. Buche des Joh.-Kommentars IV 65 ausdrücklich Esther *κατα τους εβδομηκοντα*. Bald nach seiner Übersiedelung nach Palästina aber erwähnt er im 6. Buche des Joh.-Kommentars den hebräischen Text und die »Ausgaben« von ΑΘΣ zu Stellen aus dem Pentateuch, Josua, Chronik, Esra (IV 141), dem Psalter (IV 108) und Jeremia (IV 147), also müssen sich seine Studien schon damals ziemlich weit erstreckt haben; allerdings spricht er in IV 141 speziell von den Eigennamen, die ihn stets besonders interessiert haben, und die er schon eher bearbeitet haben könnte, als er an die Vergleichung des gesamten Wortlautes ging (Orig. scheint an dieser Stelle auf eine bereits veröffentlichte Arbeit über die Eigennamen hinzuweisen).

Arbeit an der Hexapla zu den Büchern Regnorum schon früher begonnen, rückte aber, wenn wir aus dem Befund beim Exod.-Kommentar richtig geschlossen haben, erst allmählich vor und war bei Abfassung dieses Kommentars noch nicht über die Bücher Samuelis hinausgekommen.

### § 12. Zuverlässigkeit unserer hexaplarischen Überlieferung.

In den sicher hexapl. Zitaten schließt sich Orig., wie wir in § 3. 4 sahen, eng an Hex. an. Die meisten Korrekturen nach  $\mathfrak{M}$  nimmt er in seinen Text auf, die durch Obelen gebrandmarkten Überschüsse  $\mathfrak{G}$ 's läßt er wenigstens teilweise fort. Überall aber, wo der alte Text in Hex. nicht korrigiert ist, hat auch Orig. ihn beibehalten. So legen diese Zitate ein erfreuliches Zeugnis für die Treue unserer hexapl. Überlieferung ab.

Nur in einem Punkte<sup>1)</sup> ist hier eine Einschränkung zu machen. Orig. hat in  $\gamma$  3<sup>23</sup> (§ 3) 4<sup>29</sup> (§ 4) die alte, von  $\mathfrak{M}$  abweichende, nicht die hexaplarische, mit  $\mathfrak{M}$  übereinstimmende Wortstellung<sup>2)</sup>. Da die Änderung in Hex. nicht gekennzeichnet ist, kann man den alten Wortlaut aus Hex. nicht wiederherstellen. Orig. wird aber auch schwerlich bloß für jene beiden Kleinigkeiten einen älteren  $\mathfrak{G}$ -Text zu Rate gezogen haben. Mithin scheinen, da wir gegen die zuverlässige Überlieferung der Zitate kein begründetes Bedenken haben, nur zwei Erklärungen möglich: entweder hatte Orig. in der ursprünglichen Hexapla die alte Wortfolge beibehalten und auf ihre Abweichung von  $\mathfrak{M}$  nur durch irgendein, uns allerdings unbekanntes Zeichen hingewiesen, sodaß der Benutzer nach Belieben so oder so stellen konnte, oder er hatte die beiden fraglichen Stellen ganz unberührt gelassen, und die Änderung wurde erst bei einer späteren Revision des hexaplarischen  $\mathfrak{G}$ -Textes eingeführt. Wie dem aber auch sein mag, auf jeden Fall sind diese Abweichungen der hexapl. Zitate des Orig. von unserer hexapl. Überlieferung zu unbedeutend, um den günstigen Gesamteindruck, den wir

1) Auf  $\gamma$  4<sup>31</sup>  $\mathfrak{M}\alpha\delta$  I 477 (B 246<sup>41</sup>  $\mathfrak{M}\alpha\lambda$ , gewöhnlich  $\mathfrak{A}\mu\alpha\delta$  o. ä., Hex.  $\mathfrak{M}\alpha\sigma\nu\lambda$ ) möchte ich kein Gewicht legen, da die Überlieferung der Eigennamen in diesem Verse zu unsicher ist (vgl. § 22).

2) Aber in  $\gamma$  10<sup>7</sup> (§ 4) hat Orig. die Stellung von Hex. =  $\mathfrak{M}$ . Vgl. auch  $\gamma$  3<sup>26</sup> (§ 3), wo jedoch das umgestellte Hülfswort in  $\mathfrak{M}$  überhaupt nicht steht.

aus der weitgehenden Übereinstimmung beider gewonnen haben, wesentlich abschwächen zu können.

### § 13. Verhältnis des hexaplarischen G-Textes zum vorhexaplarischen.

Der hexapl. G-Text ist eine Rezension des älteren G-Textes, wie ihn Orig. seinerzeit vorfand. Die Zusätze zu diesem alten Texte hat Orig. durch Asterisken gekennzeichnet, die durch W nicht bestätigten Textbestandteile hat er nur obelisiert, da er sie, wie er III 672 sagt, »nicht ganz fortzunehmen wagte«. Daher hat man für die Herstellung des alten Textes aus Hex. das Rezept empfohlen: Man lasse die obelisierten Stellen stehn und streiche die asterisierten, so hat man den von Orig. vorgefundenen alten Text. Das Rezept ist ja höchst einfach und an sich gewiß richtig, aber es fragt sich doch, ob es wirklich für alle Fälle ausreicht. Wer nur einmal einen hexapl. Text mit der nichthexapl. Überlieferung verglichen hat, wird bald gemerkt haben, daß man auf diese Weise einen Text herausbekommt, den es sonst nirgends gibt. Dann liegt aber die Vermutung nahe, daß Orig. sich nicht auf die Hinzufügung der asterisierten Zusätze beschränkt, sondern auch sonst allerlei Änderungen vorgenommen hat.

Eine solche Vermutung ist in der Tat schon von mehreren Seiten geäußert. Aber über Vermutung, mag sie auch noch so viel für sich haben, kommen wir auf diesem Wege naturgemäß nicht hinaus. Ein Text, den es jetzt nicht gibt, könnte doch zu Origenes' Zeit existiert haben.

Hier kommen uns nun die nichthexapl. Zitate des Orig. zu Hülfe und bringen uns zu der erwünschten Gewißheit. Wir haben in § 6—9 gesehen, daß die sicher nichthexapl. Zitate sich nicht blos durch das Fehlen der asterisierten Stellen, sondern auch noch durch mancherlei anderes von Hex. unterscheiden, und brauchen hier nur die Beobachtungen, die wir dort im einzelnen gemacht haben, unter anderem Gesichtspunkte zusammenzufassen.

G hat in den Königsbüchern mehrere größere Überschüsse, welche Swete praktischerweise durch zugesetzte Buchstaben in Verse zerlegt hat:  $\gamma$  2<sub>35 a—o</sub> 2<sub>46 a—1</sub> 12<sub>24 a—z</sub> 16<sub>28 a—h</sub>  $\delta$  1<sub>18 a—d</sub>.

Von diesen hat der hexapl. Text den ersten und letzten sub obelo und weicht von der sonstigen Überlieferung nur dadurch ab, daß er  $\delta$  1<sub>18 a-d</sub> vor statt hinter  $\delta$  1<sub>18</sub> stellt. Dagegen fehlen die drei anderen in Hex. ganz. Hieraus sollte man, da Orig. laut eigener Angabe die Überschüsse  $\Theta$ 's nicht fortzunehmen gewagt hat, den Schluß ziehen, daß er diese Überschüsse, die außer  $\gamma$  12<sub>24</sub> in allen nicht direkt hexapl. Hss. vorhanden sind, in seiner Vorlage nicht vorgefunden hat. Nun zitiert aber Orig. im Joh.-Kommentar  $\gamma$  2<sub>46 e</sub> (§ 6) und im Jes.-Kommentar  $\gamma$  12<sub>24 a</sub> (§ 8). Folglich hat er jene Überschüsse in seinem Texte vorgefunden und trotzdem einfach gestrichen. Er hat hier also den Text wesentlich verändert, ohne diese Änderung irgendwie anzuzeigen.

Sehen wir aber so, daß ganze Abschnitte des alten Textes spurlos verschwunden sind, dann wird es uns auch nicht überraschen, manche kleineren Unterschiede zwischen dem von Orig. selbst zitierten alten Texte und der Hex. zu entdecken, bei denen auch keinerlei Zeichen auf die vorgenommene Änderung hinweist. Dabei sind zwei Fälle zu unterscheiden:

1) Orig. behält in der Hex. den alten Wortlaut bei und korrigiert nur die Stellung nach  $\mathfrak{M}$ ,

2) Orig. setzt für die altüberlieferte Lesart eine neue ein.

Beispiele für beide Fälle findet man besonders in § 6 reichlich. Hier sei nur noch darauf aufmerksam gemacht, daß Orig. in beiden Fällen die Änderung ausnahmsweise wohl einmal durch einen Asteriskus anzeigt. In  $\gamma$  19<sub>11</sub> liest Orig. IV 234  $\epsilon\nu\alpha\nu\tau\iota$ <sup>1)</sup>  $\kappa\upsilon\rho\iota\upsilon\omicron\nu \epsilon\nu \tau\omega \omicron\rho\epsilon\iota$ ; in Hex. ist dies nach  $\mathfrak{M}$   $\text{בהר לפני ייחור}$  einfach umgestellt, trotzdem finden wir  $\times E\beta\varrho. \epsilon\nu \tau\omega \omicron\rho\epsilon\iota \sphericalangle \epsilon\nu\omega\pi\iota\omicron\nu \kappa\upsilon\rho\iota\upsilon\omicron\nu$ . In  $\gamma$  6(5)<sub>18</sub> liest Orig. IV 200  $\kappa\alpha\iota \epsilon\beta\alpha\lambda\omicron\nu \alpha\nu\tau\omicron\upsilon\varsigma$ ; Hex. setzt dafür die  $\mathcal{A}$ -Übersetzung  $\kappa\alpha\iota \omicron\iota \text{Βιβλίοι}$  sub ast. ein. Umgekehrt fehlt der Asteriskus, wie § 6 ff. lehren, auch öfter, wo wir ihn erwarten, doch fragt sich, ob hieran nicht bloß der nicht immer zuverlässige Schreiber von Syr. schuld ist.

Alles in allem ergibt sich, daß die Bezeichnung der Textänderungen in Hex. nur sehr dürftig ist. Dies liegt aber in der Natur der Sache. Denn das einzige Zeichen für eine vor-

1) Statt  $\epsilon\nu\alpha\nu\tau\iota$  hat die gesamte  $\Theta$ -Überlieferung  $\epsilon\nu\omega\pi\iota\omicron\nu$ .

genommene Änderung ist der Asteriskus, und dieser zeigt ja nur Zusätze zum überlieferten Texte an. Alle Korrekturen, bei denen es sich nicht lediglich um ein Defizit  $\text{\textcircled{G}}$ 's handelt, konnten garnicht oder doch nicht zutreffend angezeigt werden. Daher sind wir berechtigt, alle spezifisch hexapl. Lesarten, auch wenn sie nicht gekennzeichnet sind, als Korrekturen des Orig. zu betrachten.

## Kap. 5. Resultate für den vorhexaplarischen $\text{\textcircled{G}}$ -Text.

### § 14. Nithexaplarische Zitate in der späteren Zeit des Origenes.

Daß Orig. vor Herstellung der Hex. den hergebrachten  $\text{\textcircled{G}}$ -Text zu Grunde legt, ist selbstverständlich. Auffällig jedoch kann es scheinen, daß er auch nachher noch den alten Text benutzt. Ein über allen Zweifel erhabener Fall liegt in dem nicht vor 244 entstandenen Kommentar zu Matth. vor. Orig. spricht an einer bekannten Stelle dieses Kommentars III 671 von der Hex. als einer vollendeten Arbeit: »Die Verschiedenheit in den Abschriften des A.T. vermochten wir mit Gottes Hülfe zu heilen«, und trotzdem zitiert er noch in diesem Werke, wie wir gesehen haben (§ 9), unverkennbar nithexaplarischen Text. Wie erklärt sich dies?

Asteriskus und Obelus sind kritische Zeichen, welche das darauf Folgende für gut oder schlecht erklären. Daher denken wir unwillkürlich, daß Orig. durch die Setzung dieser Zeichen zugleich sein Urteil über den herzustellenden richtigen Text hat abgeben wollen. Bis zu einem gewissen Grade stimmt das auch. Im Matth.-Kommentar III 672 sagt Orig., daß er das im Hebräischen nicht Stehende obelisiert habe, da er es »nicht ganz fortzunehmen wagte«, womit er offenbar andeutet, daß völlige Tilgung die richtige Konsequenz gewesen wäre. Aber diese Konsequenz hat er nicht zu ziehen gewagt. Auch spricht er sich sehr bescheiden über die Geltung aus, die er für die Zusätze sub ast. beansprucht, denn er stellt es schließlich dem Belieben jedes einzelnen anheim, wie er es mit ihrer Aufnahme oder Nichtaufnahme halten wolle.

Macht sich hier wohl nur eine gewisse Zaghaftheit geltend, so äußert sich Orig. in ganz anderer, uns geradezu frappierender Weise in seinem Brief an Julius Afrikanus. Hiernach soll die Hex. eigentlich nur ein Rüstzeug für Disputationen mit Juden sein, welches den christlichen Streiter in den Stand setzt, die Juden, die sich immer auf ihr hebräisches A.T. berufen und den mit der Septuaginta operierenden Gegner verlachen, mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und sich bei ihnen in Respekt zu setzen (I 17). Den Gedanken aber, den hebräischen Text auch für die Kirche maßgebend zu machen oder, wie er sich ironisch ausdrückt, »den Juden zu schmeicheln und sie zu überreden, daß sie uns von den reinen und keine Erdichtung<sup>1)</sup> enthaltenden Büchern abgeben«, weist er weit von sich; es scheint ihm undenkbar, daß die Vorsehung, da sie in heiligen Schriften allen Christgemeinden Erbauung gab, für diejenigen nicht gesorgt haben sollte, um derentwillen die göttliche Liebe sogar den Sohn dahingab, um ihnen mit ihm alles zu schenken. Daher will er den herkömmlichen Bibeltext im kirchlichen Gebrauch beibehalten wissen und wendet auf ihn den Spruch an: »Du sollst die ewigen Grenzen, die deine Vorfahren gesetzt haben, nicht verrücken« (I 16).

Der Brief an Julius Afrikanus gehört dem Jahre 240 an, der Kommentar zu Matth. der Zeit des Philippus Arabs (244—249). So weit liegen also die beiden Äußerungen nicht auseinander, daß man ihre Verschiedenheit aus dem Wechsel der Zeiten erklären könnte. Auch ist zu beachten, daß die Praxis bei beiden der Theorie eigentlich widerspricht: im Brief an Afrikanus gibt Orig. ein langes Zitat aus Regn. γ 3 in hexaplarischem Texte (§ 3), im Kommentar zu Matth. zitiert er nicht-hexaplarischen Text (§ 9).

Der wahre Grund des Schwankens wird sein, daß zwei Seelen in Origenes' Brust wohnten. Als Mann der Wissenschaft erkannte er die Autorität des hebräischen Originals an, als praktischer Theologe wollte er die Septuaginta, die heilige Schrift der Christen, nicht aufgeben<sup>2)</sup>.

1) Replik auf den Brief des Julius Afrikanus, welcher die Geschichte von Susanna als erdichtet bezeichnet hatte.

2) Hiermit hängt auch die schwankende Beurteilung des hebräischen Textes zusammen. Im Joh.-Kommentar IV 141 stellt Orig. den entstellten

Hierdurch wird es, glaube ich, psychologisch verständlich, daß Orig. noch in späterer Zeit, als die Hex. sicher vollendet vorlag, den gewöhnlichen G-Text benutzen konnte. Daß er es tat, mag nebenbei noch andere Gründe gehabt haben. Einmal war ihm der alte G-Text wohl so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er sich auch später trotz seiner textkritischen Studien nur ungern von ihm trennte<sup>1)</sup>. Sodann war es ihm wahrscheinlich zu unbequem und zeitraubend, beiläufige Zitate stets in der gewiß recht schwer zu handhabenden Hexapla aufzusuchen; man kann sich daher wohl vorstellen, daß er bei Abfassung seiner Kommentare zwar den auszulegenden Text in der Hex. nachschlug, aber sich im übrigen in der Regel auf sein Gedächtnis oder auf sein Handexemplar des gewöhnlichen G-Textes verließ.

### § 15. Verhältnis der nichthexaplarischen Zitate zu unseren G-Hss. im allgemeinen.

Untersuchen wir nunmehr, wie die nichthexapl. Zitate des Orig. sich zu unseren G-Hss. verhalten, so sind als besonders charakteristisch folgende wenig verbreiteten Lesarten hervorzuheben:

Formen der Eigennamen in G die richtigen Formen des Urtextes und der »noch nicht verderbten Ausgaben von Aquila, Theodotion und Symmachus« gegenüber. Im Jes.-Kommentar verteidigte er nach Hieronymus die Echtheit des hebräischen Textes mit der Begründung, daß, wenn die Juden den hebräischen Text gefälscht hätten, der Herr und die Apostel, welche die übrigen Verbrechen der Schriftgelehrten und Pharisäer rügen, über dieses größte Verbrechen nicht geschwiegen haben würden (Delarue III 104). Aber in demselben Jes.-Kommentar spricht Orig. von dem »heutzutage überlieferten hebräischen Texte« (s. folgende Anm.) und deutet damit an, daß der hebräische Text früher anders gelautet haben kann. Und im Brief an Julius Afrikanus I 19—22 bringt er die jüdischen »Weisen, Fürsten und Ältesten« mit höchst dürftigen Gründen in den Verdacht, das, was ihr Ansehen beim Volke hätte schädigen können, aus der Schrift entfernt zu haben (*υπεξελειν τα τοιαυτα οσα περιειχεν αυτων κατηγοριαν παρα τω λαω* I 21).

1) Ein Beispiel hierfür bietet der unter Gordian (238—244) verfaßte Kommentar zu Jesaia. Nach Hieronymus war er »juxta editiones quatuor [= G<sup>1</sup>AΣΘ]«, also mit Benutzung der Hex. gearbeitet. Nach demselben hatte Orig. in diesem Kommentar eine Auslegung des jüdischen Patriarchen Huillus (= *Ιουλλος* II 514) angenommen und die Echtheit des hebräischen



δ 5<sup>12</sup> *αγαθος* IV 147: = B<sup>Q</sup> 52<sup>sil</sup>. Sonst *αγαθου*.

Sehr wichtig ist aber noch eine Lesart, welche Orig. im Joh.-Kommentar als handschriftliche Variante anführt<sup>1)</sup>:

γ 19<sup>11</sup> *εν τω πνευματι κυριου* IV 234: = B. Sonst *ουκ εν τω πνευματι κυριος*.

Hier fällt sofort die durchgängige Übereinstimmung mit B in die Augen. In einem Falle hat allerdings erst B<sup>mg</sup> die singuläre origenianische Lesart, sonst aber finden sich alle Lesarten des Origenes, selbst die sicher verderbten γ 2<sup>6</sup> 19<sup>11</sup>, genau oder fast genau so im ursprünglichen B-Texte.

In 5 wichtigen Fällen geht Aeth. mit Orig. und B zusammen. Darunter ist auch eine sicher verderbte Stelle γ 2<sup>6</sup>; Aeth. stimmt allerdings nicht mehr genau mit Orig. und B überein, aber sein Text stellt sich deutlich als Korrektur des sinnlosen Textes jener dar.

Ebenfalls in 5 Fällen schließt sich Q an Orig. und B an. Doch ist die Berührung hier nicht mehr ganz so bedeutend, speziell hat Q in γ 2<sup>6</sup> die offenbare Verderbnis nicht.

Sonst ist zu beachten, daß Sah., von dem wir leider herzlich wenig besitzen, gerade in γ 2<sup>6</sup> sich auch an Orig.BAeth. anschließt.

Andere G-Zeugen stehen, da auf die Schlüsse ex sil. nicht viel zu geben ist, in keinen intimeren Beziehungen zu dem von Orig. zitierten Texte.

## § 16. Verhältnis der nichthexaplarischen Zitate zu Q.

Wir haben bisher mit einer Auswahl charakteristischer Lesarten operiert. Nun fragt sich aber noch: Wie weit werden die hierbei gewonnenen Resultate durch eine Vergleichung des gesamten Wortlauts bestätigt?

Vergleichen wir zunächst Orig. mit Q, so zeigt sich alsbald, daß beide sehr wenig mit einander gemein haben. Nur wo Q zugleich mit B übereinstimmt, geht auch Orig. mit ihm

1) Orig. schiebt diese Lesart mit der Formel *εν δε αλλοις ευρομεν* in das Zitat ein; sie ist gewiß weiter verbreitet gewesen, da er sie sonst kaum erwähnt haben würde. Andere Stellen, an denen Orig. von verschiedenen G-Hss. spricht, die er eingesehen hat, s. bei Redepenning, Origenes II 161 Anm. 1 und bei Koetschau in der Zeitschr. f. wiss. Theol. 43 (1900), 344.









in B nachweisbar sind, vermutlich auch in alter Zeit keine weitere Verbreitung gehabt haben.

Von den übrigen 6 Varianten sind zwei ( $\gamma$  7<sub>14</sub> 8<sub>11</sub>) unbedeutend und möglicherweise auch nur Sonderlesarten B's, denn ob die paar Hss., welche ex sil. ebenso lesen müßten, wirklich so lesen, ist sehr zweifelhaft. Die vier anderen ( $\delta$  5<sub>9.11</sub>) gehören einem Abschnitt an, der in textkritischer Beziehung wegen der merkwürdigen Konstellationen, die sich hier in den  $\mathcal{G}$ -Hss. ergeben, überhaupt große Schwierigkeiten macht; in einem dieser vier Fälle handelt es sich übrigens auch nur um eine Sonderlesart von B\*.

Im ganzen sind die Unterschiede zwischen dem von Orig. benutzten  $\mathcal{G}$ -Texte und B nicht sehr erheblich. Daß Unterschiede vorhanden sind, kann nicht auffallen, im Gegenteil wäre es sehr wunderbar, wenn sie ganz fehlten. Aber die Übereinstimmungen, von denen in § 15 nur die charakteristischsten aufgezählt sind<sup>1)</sup>, überwiegen doch die Unterschiede so sehr, daß man die Vorlage des Orig. und B unbedenklich demselben Texttypus zuweisen darf.

2. Aeth. ist in den Königsbüchern B's nächster Verwandter<sup>2)</sup>; er ist besonders deshalb sehr willkommen, weil er in den früher nur aus B bekannten Texttypus etwas Variation hineinbringt und es uns ermöglicht, den oft nicht ganz zuverlässigen Text von B zu kontrollieren und zu verbessern.

Die in § 15 herausgehobenen charakteristischen Lesarten fanden sich nur etwa zur Hälfte in Aeth. Bei den soeben besprochenen Varianten zwischen Orig. und B stellt sich dagegen Aeth., soweit wir seine Vorlage zu ermitteln vermögen, fast stets auf die Seite des Origenes.

Die in B fehlenden Wörter  $\gamma$  6 (5)<sub>17</sub> *ενετειλατο ο βασιλευς*,

1) Man beachte auch die Berührungen des Orig. mit B in hexapl. Zitaten an Stellen, wo diese von unserer hexapl. Überlieferung abweichen:  $\gamma$  4<sub>29</sub> (§ 4. 5<sub>3</sub>) 13<sub>1</sub> (§ 5<sub>1</sub>).

2) Auch Roupp in der Zeitschr. f. Assyriol. 16, 329 kommt bei einer Untersuchung der äthiopischen Varianten zu Regn.  $\alpha$  zu dem Resultat, daß Aeth. »insbesondere von der Rezension, die in Codex Vaticanus enthalten ist«, abhängt. Das Resultat ist richtig, aber ungenügend fundiert, da Roupp nur die Ausgabe Swetes, d. h. nur die beiden Hss. B und A verglichen hat.

12<sup>24</sup> *νῶν*, δ 5<sup>11</sup> *καὶ στήσεται*, κυρίου sind in Aeth. vorhanden.

Aeth. hat, wie Orig., in δ 5<sup>12</sup> *Φαρχα*.

Auch geht seine sonderbare Übersetzung γ 22<sup>20</sup> »Und sie sprachen unter sich: du und du« vielleicht auf *καὶ εἶπεν οὗτος Ἐν σοι* zurück (vgl. § 16).

Nur in einem jener Fälle weicht auch Aeth. entschieden von Orig. ab, aber in anderer Weise, als B. In γ 14<sup>21</sup> hat er *Nāhanōn* statt *Νααμα*; dies *Nāhanōn* stammt aus der Parallelstelle γ 12<sup>24</sup> (Sw. 24a), in der es griechischem *Νααμαν* entspricht.

Demnach ergibt sich, daß, wenn wir BAeth. als Textklasse zusammenfassen, diese Textklasse nur noch verschwindende Abweichungen von dem nichthexaplarischen Texte des Origenes aufweist.

### § 18. Folgerungen für den Text von BAeth.

Diese Beobachtungen sind für die Beurteilung von BAeth. von der größten Wichtigkeit.

1. Schon Andreas Masius, der in seiner syrisch-hexapl. Hs. ein vorzügliches Hilfsmittel für die Beurteilung der G-Texte besaß, hat in »Iosuae imperatoris historia« (Antv. 1574), 1. Teil, S. 123. 125 bestimmt erklärt, daß B im Gegensatz zu Compl. und Ald. »editionem simplicem *τῶν εβδομηκοντα* δυο neque suppletam aliena interpretatione« enthalte; für einen völlig reinen Text hielt er allerdings auch B nicht, sondern suchte in B die Rezension Lucians (»editionem . . , nisi fallor, a Luciano martyre emendandi studio nonnihil contaminatam«). Masius' Ansicht, die in der römischen Ausgabe von 1587 ihren Niederschlag gefunden hat, ist dann zwar öfter durch andere zurückgedrängt, hat sich aber doch immer wieder Bahn zu brechen gewußt. Für Regn. γ ist sie durch die eingehende Untersuchung Silbersteins in der Zeitschr. f. alttest. Wiss. 13, 1—75. 14, 1—30 wohl definitiv zur Anerkennung gebracht. Silberstein kommt zu dem Resultat, daß B cum grano salis die Vorlage des Origenes (in der Hexapla) sei.

Die nichthexapl. Zitate des Orig. bestätigen diese Ansicht durchaus. Ihre weitgehende Übereinstimmung mit BAeth. beweist, daß BAeth. in den Königsbüchern einen wesentlich vororigenianischen Text enthalten.

Gegen die Annahme, daß B die Vorlage der Hex. sei, war die Schwierigkeit geltend gemacht, daß B auch an solchen Stellen von Hex. abweicht, wo keinerlei kritisches Zeichen auf eine in Hex. vorgenommene Textänderung hinweist<sup>1)</sup>. Silberstein hatte dies nach dem Vorgang anderer daraus zu erklären versucht, daß Orig. manchmal stillschweigend geändert habe. Auch diese Annahme wird durch unsere Untersuchung bestätigt. Nicht bloß B, sondern auch die nichthexapl. Zitate des Orig. selbst weichen an vielen nicht gekennzeichneten Stellen von Hex. ab und beweisen dadurch, daß Orig. mehr geändert hat, als er anzeigte (§ 13).

2. B stimmt zuweilen nur oder fast nur mit Hex. überein.

Wo beide von  $\mathfrak{M}$  abweichen, ergibt sich die Erklärung von selbst: die Variante ist alt und in Hex. nicht nach  $\mathfrak{M}$  korrigiert. Ein solcher Fall liegt in  $\gamma$  6<sub>1</sub> (richtiger 37) vor.  $\mathfrak{G}$  fügt hier zu  $\text{בִּרְחָה}$  aus v. 1  $\mu\eta\nu\ \tau\omega\ \delta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\rho\omega$  oder  $\tau\omega\ \delta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\rho\omega\ \mu\eta\nu$  o. ä. hinzu. Davor haben B und die hexapl. Hss. A 247<sup>sil</sup> noch  $\kappa\alpha\iota$ <sup>2)</sup> und ebenso Orig. in dem nichthexapl. Zitat IV 200. Die Variante ist nicht ganz so belanglos, wie sie scheinen möchte, da  $\kappa\alpha\iota$  sinnwidrig ist. Daraus erklärt sich auch wohl das Fehlen des  $\kappa\alpha\iota$  bei Syr., der überhaupt sehr frei übersetzt: *im Monat Ijar dem zweiten* statt *εν μηνι Ζιου και τω δευτερω μηνι*.

Auch wo die Varianten keinen verschiedenen hebräischen Text voraussetzen, wie  $\gamma$  6<sub>4</sub>  $\text{παρακυπτομενας}$  BA 247<sup>sil</sup> Orig. IV 206 (so noch ex sil. 246) neben  $\text{διακυπτομενας}$ ,  $\text{διαπαρακυπτομενας}$  u. a., erhebt sich keine Schwierigkeit.

Wohl aber wird die Beurteilung schwierig, wenn B und Hex. gegen das Gros der  $\mathfrak{G}$ -Hss. mit  $\mathfrak{M}$  übereinstimmen, denn in diesem Falle liegt doch der Verdacht sehr nahe, daß B trotz aller sonstigen Freiheit von hexapl. Einflüssen ausnahmsweise

1) Nestle bei Silberstein a. a. O. 14, 26.

2) Außer 247 hätten ex sil. auch 123 236  $\kappa\alpha\iota$ . Aber während der Schluß ex sil. bei 247 wahrscheinlich ist, da hier eine Variante aus 247 ( $\tau\omega >$ ) notiert wird, der Kollator also nicht geschlafen hat, ist derselbe Schluß bei 123 236 sehr zweifelhaft. Bei 123 deshalb, weil 121 zweimal genannt wird, was die Vermutung nahe legt, daß die eine 121 in 123 zu korrigieren ist. Bei 236 deshalb, weil seine Verwandten nach ausdrücklicher Angabe das  $\kappa\alpha\iota$  nicht haben.

einmal von Hex. abhängig ist. Hier ist daher das Zeugnis des Orig. für uns von entscheidender Bedeutung.

In γ 19<sup>11</sup> wiederholt ℣ vor ררה das kurz vorhergegangene *ιδου*. Dies fehlt in ASyr.Arm., in ℔ 44 59 und auch in B. Die Annahme einer Korrektur B's nach Hex. scheint unausweichlich, und doch hat auch Orig. in dem nichthexapl. Zitat IV 234 jenes *ιδου* nicht.

In δ 5<sup>12</sup> fügt ℣ *υπερ (του) Ιορδανην και* vor מכל מימי ישראל hinzu. Das Plus fehlt den hexapl. Zeugen A 247<sup>sil</sup> (nicht Syr., vgl. § 6 gegen Ende), sowie BAeth. und ex sil. 71 245, aber auch dem nichthexapl. Zitat des Orig. IV 147. Wenn hier also nach M korrigiert ist, was ich durchaus nicht für ausgemacht halte, so ist es vor Orig. geschehen.

3. Als Heimat B's habe ich in meinem Aufsatz über »Alter und Heimat der vatikanischen Bibelhandschrift«<sup>1)</sup> aus der Übereinstimmung B's mit dem Kanonsverzeichnis des Athanasius Ägypten erschlossen. Die Zitate des Origenes liefern hierfür einen neuen Beweis<sup>2)</sup>, denn Orig. lebte in seiner grundlegenden Zeit in Ägypten, und sein alter ℣-Text wird gewiß aus Ägypten stammen. Freilich glaube ich nicht, daß der ℣-Text in alter Zeit sich nach Provinzen wesentlich verschieden gestaltet hat. Erst als später die Rezensionen aufkamen und lokale Verbreitung fanden, wird sich ein deutlicher Unterschied der Provinzen herausgebildet haben.

1) Nachrichten der Ges. der Wiss. zu Göttingen 1899, S. 72—79.

2) Auch die Übereinstimmung von Aeth. mit B spricht dafür, denn die äthiopische Kirche als Dependenz der ägyptischen wird ihren Bibeltext aus Ägypten bezogen haben.







BS744 .R3 / vol 1  
Rahlfs, Alfred, 1865-1935.  
Septuaginta-Studien: I-III.

105458

Rahlfs  
Septuaginta-  
v.1

**THEOLOGY LIBRARY**  
**SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT**  
**CLAREMONT, CALIFORNIA**



PRINTED IN U.S.A.

